

bodo

DAS STRASSEN MAGAZIN

03 | 21

Die besten
Geschichten
auf der Straße

2,50 Euro

Die Hälfte für
die Verkäuferin
den Verkäufer

BELARUS:
DER LANGE
AUFSTAND

HAUSBESUCH
AUF DER
STRASSE

WARUM
NICHT
HOTELS?

FENSTER
AUF, MUSIK!

Auf
der Trüffel-
plantage
Seite 18

Kunst
aus Kohle
Seite 36

DIE NEUEN IM FLETCH

TILL BECKMANN UND CINDY JÄNICKE

NUR MIT AUSWEIS



Herausgeber, Verlag, Redaktion:

bodo e.V., Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20

Redaktionsleitung und V.i.S.d.P.:

Bastian Pütter, redaktion@bodoev.de
0231 – 950 978 12, Fax 950 978 20

Layout und Produktion:

Andre Noll, Büro für Kommunikationsdesign
info@lookatnoll.de

Veranstaltungskalender:

Petra von Randow, redaktion@bodoev.de

Anzeigenleitung:

Susanne Schröder, anzeigen@bodoev.de
0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20

Vertriebsleitung:

Oliver Philipp, vertrieb@bodoev.de
0231 – 950 978 0, Fax 950 978 20

Autoren dieser Ausgabe: Alexandra Gehrhardt, Wolfgang Kienast, Kudlip, Max Florian Kühlem, Alisa Müller, Bastian Pütter, Petra von Randow, Markus Roeser, Sebastian Sellhorst

Titel: Daniel Sadrowski

Bildnachweise: DASA / Harald Hoffmann (S. 25), Joline Olivia Harff (S. 30), Hanna Komar (S. 32, 35), Tazzjana Kuliesch (S. 32, 33, 34), Presseamt Bochum (S. 24), Prinz Regent Theater Bochum (S. 28), Daniel Sadrowski (S. 3, 4, 6, 18, 19, 20, 21, 22, 36, 37, 38), Laura Sander (S. 29), Sebastian Sellhorst (S. 2, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 40, 41, 42, 45, 46), Shutterstock.com (S. 22), Martin Steffen (S. 29), Frank Vinken (S. 27, 29)

Druck: LN Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien

Auflage, Erscheinungsweise:

20.000 Exemplare, monatlich in BO, DO und Umgebung

Redaktions- und Anzeigenschluss:

für die April-Ausgabe 10.03. 2021

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste 06. 2019

Verein: bodo e.V. ist als gemeinnützig eingetragen im Vereinsregister Dortmund Nr. 4514
Vereinsitz: Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
www.bodoev.de, facebook.com/bodoev

Vorstand: Andre Noll, Verena Mayer, Marcus Parzonka
verein@bodoev.de

Geschäftsleitung, Verwaltung:

Tanja Walter, 0231 – 950 978 0, verein@bodoev.de

Öffentlichkeitsarbeit:

Alexandra Gehrhardt, Bastian Pütter
0231 – 950 978 0, redaktion@bodoev.de

Transporte, Haushaltsauflösungen:

Brunhilde Posegga-Dörscheln, 0231 – 950 978 0,
transport@bodoev.de

Buchladen, Spendenannahme Dortmund:

Schwanenwall 36 – 38, 44135 Dortmund
0231 – 950 978 0, Mo. – Fr. 10 – 18 Uhr, Sa. 10 – 14 Uhr

Anlaufstelle und Vertrieb Dortmund:

Schwanenstraße 38, 44135 Dortmund
Mo. – Fr. 10 – 13 Uhr

Spendenannahme Bochum:

Kleiderkammer Altenbochum und Laer
Liebfrauenstraße 8 – 10, 44803 Bochum
Mo. 10 – 13 Uhr, Sa. 10 – 12 Uhr

Anlaufstelle und Vertrieb Bochum:

Henriettenstraße 36, Ecke Bessemerstraße
44793 Bochum, Mo., Do., Fr. 11 – 14 Uhr
Di. 11 – 17.30 Uhr, Mi. 8 – 14 Uhr

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE44 3702 0500 0007 2239 00
BIC: BFSWDE33XXX



Die Neuen im Fletch 04

Als das Theater Fletch Bizzel 1979 seinen Spielbetrieb auf einem Dachboden in Dortmund-Dorstfeld aufnahm, da war es das erste freie Theater der Stadt. Nach über 40 Jahren erlebt es jetzt seinen ersten Leitungswechsel: Cindy Jänicke und Till Beckmann versuchen einen Spagat.

Von Max Florian Kühlem



Warum nicht Hotels? 12

Was vor Corona etwas absurd klingen mochte – die Unterbringung von Obdachlosen in Hotelzimmern –, ist in der Pandemie seltsam realistisch und pragmatisch geworden. In Dortmund läuft seit Januar ein Modellprojekt von bodo, Gast-Haus und Team Wärmebus.

Von Alexandra Gehrhardt



„Es lebe Belarus!“ 32

Seit August protestieren die Menschen in Belarus gegen die gefälschten Wahlen, die Präsident Aljaksandr Lukaschenka im Amt bestätigten, gegen die Massenverhaftungen, für einen Wandel im Land. Wie erleben die Aktivisten die Proteste und die Gewalt? Wie ist die Stimmung heute?

Von Alisa Müller



Kudlip, bodo-Verkäufer in Altenbochum

Liebe Leserinnen und Leser,

ich hoffe, Ihnen geht es gut und Sie sind gesund. Mir geht es gut: Ich habe zum Glück seit dem 1. Dezember wieder eine Wohnung, die mir durch eine bodo-Leserin vermittelt wurde. Von dort ist es nicht weit zu meinem Verkaufsplatz in Altenbochum.

Der Supermarkt, an dem ich dort verkaufe, ist zum Glück geöffnet und gut besucht. Auf den Straßen ist aber leider wenig los. Viele meiner StammkundInnen kommen im Moment nicht vorbei. Ich bin wegen meiner Bypässe aber auch sehr vorsichtig und gehe nur für das Nötigste raus.

Neulich musste ich den bodo-Verkauf zwei Wochen ausfallen lassen. Ich war im Krankenhaus, weil ich schlimme Magenschmerzen hatte. Nach einer Magenspiegelung stellte sich aber raus, dass es nur eine Lebensmittelvergiftung war. Ich hatte wahrscheinlich was Schlechtes gegessen. Jetzt bin ich zum Glück wieder gesund und hoffe, dass es langsam wieder richtig losgeht.

Bis bald, bleiben Sie gesund! Ihr bodo-Verkäufer Kudlip

- 04 Menschen | Till Beckmann & Cindy Jänicke
- 07 Straßenleben | Nach dem Winter
- 08 Neues von bodo
- 12 Reportage | Obdachlose im Hotel
- 16 Das Foto
- 16 Mieten & Wohnen | Mietenstopp
- 17 Kommentar | Wenn Corona vorbei ist
- 17 Die Zahl
- 18 Reportage | Auf den Pilz gekommen
- 22 Wilde Kräuter | Huflattich
- 23 Bücher
- 24 Kulturlandschaft
- 30 bodo geht aus | Grüner Salon
- 32 Reportage | „Es strahlte ein Licht von uns aus“
- 36 Reportage | Dr. Huesmann und die Kohlekeramik
- 40 Reportage | Hausbesuch auf der Straße
- 43 Eine Frage... | Strenger Winter, weniger Schädlinge?
- 44 Leserpost | Rätsel
- 45 Leserpost
- 46 Verkäufergeschichten | Ralf



Ihre
Meinung ist
uns wichtig.
Seite 44



Liebe Leserinnen und Leser,

Schnee ist ja eigentlich etwas Schönes, Winterkälte nichts gänzlich Unerwartetes. Auch wenn es nur noch eine ferne Erinnerung ist, im Februar war's kalt. In der Wohnungslosenhilfe löst so etwas eine doppelte Dynamik aus. Einerseits wird es bei strengen Minusgraden wirklich lebensgefährlich, und auch Menschen,

die sonst Hilfsangebote nicht in Anspruch nehmen, suchen Schutz. Also schaffen Kommunen zusätzliche Angebote, Akteure der Wohnungslosenhilfe erhöhen noch einmal ihren Einsatz. Anlassbezogen, sozusagen.

Die zweite Dynamik ist eine diskursive: Eine große Dringlichkeit befällt die öffentlichen Debatten und die journalistische Produktion; Obdachlosigkeit wird das Politikum, das sie den Rest des Jahres über nicht ist. Für Akteure im Feld birgt das die Chance, einfach nur wiederholen zu müssen, was sie sonst sagen, aber diesmal gehört, und das Risiko, politisch vereinnahmt zu werden.

Nach 26 Jahren bodo wissen wir, dass Nothilfe und winterliche Aufregung dazugehören. Wir wissen aber auch, dass die Bekämpfung von Obdachlosigkeit einen längeren Atem braucht. Mal ist der Zeithorizont immens weit wie bei der Implementierung des „Housing first“-Ansatzes, meist mindestens mittelfristig: Längst planen wir, wie es nach arbeitsreichen Monaten in der Winternothilfe weitergeht, jetzt, wo die Temperaturen zwar steigen, die Einschränkungen für Tages- und Versorgungseinrichtungen in der Pandemie aber Bestand haben.

Viele Grüße von bodo

Bastian Pütter – redaktion@bodoev.de

Von Nothilfe bis Neuanfang: Helfen Sie helfen.

An sechs Tagen in der Woche sind wir sowohl in Bochum als auch in Dortmund mit unseren Versorgungstouren unterwegs: mit Kaffee & Kniffe, Masken und Hygienepacks, Schlafsäcken und einem offenen Ohr. Mit Ihrer Hilfe.

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE44 3702 0500 0007 2239 00





Jänicke & Beckmann

Cindy Jänicke stammt aus der Nähe von Wittenberg.

Dramaturgin, Theaterpädagogin, Dozentin, Kuratorin und Kulturmanagerin

Gründete am Bayrischen Staatsschauspiel unter Dieter Dorn das Junge Schauspiel und leitete es fünf Jahre lang.

Ihre freie Produktionsfirma KUENDAprroductions spezialisierte sich auf Tanztheater und die Arbeit auch mit KünstlerInnen aus Afrika.

Till Beckmann, geboren in Recklinghausen, aufgewachsen in Wanne-Eickel und Dortmund.

Schon vor seiner Aufnahme an die Hochschule für Theater und Musik in Hamburg spielte er an den Flottmannhallen Herne Theater, wo er ab 2006 maßgeblich das „theaterkohlenpott“ prägte.

Regie beim Geierabend, unzählige Gastspiele und Projekte zwischen Schauspiel, Lesung, Drehbuch, Regie, Comedy und Figurentheater

Als das Theater Fletch Bizzel 1979 seinen Spielbetrieb auf einem Dachboden in Dortmund-Dorstfeld aufnahm, da war es das erste freie Theater in der Stadt. Nach über 40 Jahren erlebt es jetzt seinen ersten Leitungswechsel: Cindy Jänicke und Till Beckmann versuchen den Spagat – und wollen die mittlerweile im Klinikviertel beheimatete Bühne neu ausrichten und gleichzeitig Traditionen bewahren.

Von Max Florian Kühlem | Fotos: Daniel Sadrowski

Alles neu am Fletch Bizzel

„Als der bisherige Leiter Horst Hanke-Lindemann mich fragte, ob ich das Theater übernehmen will, hat sich das erst falsch angefühlt“, gibt Till Beckmann zu. Der 35-Jährige ist ein echtes Kind des Ruhrgebiets, geboren in Recklinghausen, studierte in Bochum, gelebt hat er in Herne und Dortmund. Mit seinen Geschwistern Maja, Lina und Nils Beckmann und Charly Hübner betreibt er das freie Ensemble Spielkinder und hat daneben schon unzählige freie Projekte von Schauspiel, Lesung bis zum Kinodrehbuch („Junges Licht“) verwirklicht. Warum sich also an eine feste Bühne binden, der 40 Jahre lang ein und derselbe Mensch seinen Stempel aufgedrückt hat?

Das Gespräch mit Horst Hanke-Lindemann, der auch hinter den ruhrgebietsweit bekannten Veranstaltung Geierabend und Ruhrhochdeutsch steckt, verlief dann aber so gut, dass Till Beckmann sich die Aufgabe immer besser vorstellen konnte. Weil der frühere Leiter sich wirklich ab sofort aus allem raushalten wollte, nur noch auf Anfrage beratend zur Seite stehen. Und vor allem, weil Beckmann sich den Wunsch erfüllen durfte, ein Leitungsteam zu bilden: „Ich habe zum Beispiel keinerlei Erfahrung darin, MitarbeiterInnen vorzustehen“, sagt Till Beckmann. „Cindy kommt aus dem Theaterbereich, kann als Dramaturgin auch eine Spielzeit mit erkennbarem roten Faden zusammenstellen.“

Cindy Jänicke kennt er unter anderem vom Zusammenarbeiten im Kinder- und Jugendtheaterbereich am Jes in Stuttgart. „Nach Stopps in Berlin, München, Zürich, Stuttgart, Harare, Kampala und Tansania ist unsere nächste Familienstation Dortmund, und wir freuen uns sehr, dass wir hier auch erstmal bleiben“, sagt die 43-Jährige, die mit ihrem aus Simbabwe stammenden Ehemann und zwei kleinen Kindern gerade in die Stadt gezogen ist.

Sowohl Cindy Jänicke als auch Till Beckmann haben ein starkes Interesse an unterschiedlichsten Theater- und anderen Bühnenformen und wollen auch das Fletch Bizzel dahingehend weiterentwickeln, dass es Bühne für Schauspiel, Tanz, Musik, Figurentheater (die Leiterin des Bochumer Internationalen Figurentheater-Festivals Fidena war schon zu Gesprächen im Haus), Kunst oder Neuer Zirkus sein kann – in engen Kooperationen mit der Dortmunder freien Szene.

Für ihren Tanz-Schwerpunkt geht die neue Leitung eine Kooperation mit dem Verein Pottporus aus Herne ein. „Mit einer Förderung aus dem Fonds Soziokultur werden wir das gemeinsame Projekt Urban Discoveries mit 15 urbanen KünstlerInnen im Mai im Stadtraum umsetzen“, sagt Cindy Jänicke. „Ich suche oft nach

„Wir denken darüber nach, was Boulevard und populäres Theater heute sind und wollen mit der Stadtbevölkerung in Kontakt kommen.“

Crossover-Verbindungen“, ergänzt sie. Für den Live-Start, der hoffentlich am 17. April wieder möglich sein wird, entwickelt sie mit der AfroJazz- / AfroPop-Musikerin Ornella Mikwasa aus Dortmund ein Projekt zwischen Popkonzert und Performance: „FÉMINA“.

Für das Stammpublikum des Fletch Bizzel werden sich solche Projekte sicher eher fremdartig anhören. Das Haus, das als Gegenkulturströmung zu den Stadttheatern angefangen hat, hat sich zuletzt eher in Richtung Mainstream entwickelt. Hier waren etwa ge-

→

→

hobener Boulevard, Kabarett und Comedy Zu Hause. Diese Linie will das neue Leitungsteam nicht kappen, aber modifizieren: „Wir denken darüber nach, was Boulevard und populäres Theater heute sind und wollen mit der Stadtbevölkerung in Kontakt kommen.“ Ein Format in dieser Richtung wird „Strictly Local“ heißen und Stadtgespräche zu Dortmunder Themen oder Themen der Stadtteile mit lokalen Akteuren behandeln. „Es soll ein bisschen an den Ü-Wagen vom WDR erinnern“, sagt Till Beckmann, „und im ersten Teil wollen wir das Thema Geschäftemachen behandeln: Stadt ohne Läden – Stadt ohne Leben.“ Zwischen den Diskussionsbeiträgen sollen wechselnde KünstlerInnen aus dem Ruhrgebiet auftreten und zum Beispiel Musik oder Tanz beisteuern.

In Gesprächen ist das Team außerdem mit dem Recherche-Netzwerk Correctiv, um ein Live-Magazin-Format zu entwickeln. „In Frankreich oder Belgien sorgen diese ‚Live-Magazin‘-Formate für volle Theatersäle“, weiß Till Beckmann. „Sie sind einmalige Abende, die Recherchen werden präsentiert in Kombination mit Elementen aus Schauspiel, Live-Zeichnen, Musik oder anderen Kunstformen.“ Und dahinter steht auch die Hoffnung, beim Publikum wieder einen Sinn dafür zu schärfen, dass gute Recherchen aufwändig sind und auch Geld kosten. „Leider erlebe ich auch in meinem Umfeld, dass kaum jemand für Journalismus zahlt, sondern erwartet, dass alles kostenlos abrufbar ist.“

Das Theater Fletch Bizzel erhält etwa 400.000 Euro an jährlichen Subventionen – Gelder, die aber auch in Bereiche wie den Geierabend, das Festival Ruhrhochdeutsch (das weiter bei Horst Hanke-Lindemann verbleibt und sich durch Einnahmen weitestgehend selbst trägt), die Kinder- und Jugendsparte oder Bar, Treffpunkt und Galerie / Ausstellungsfläche fließen. Auf dem jungen Publikum soll in Zukunft ein noch stärkerer Fokus liegen: Für die Bundestagswahl ist eine Wahlparty für Kinder unter dem Bilderbuch-Motto „Im Dschungel wird gewählt“ geplant, vorher soll es noch eine Uraufführung des Debüt-Romans von Sarah Jäger „Nach vorn, nach Süden“ (bodo 12/20) geben.

Als Ass im Ärmel für ein waschechtes Ruhrgebietspublikum hat Till Beckmann einen starken Stoff aus seiner Quasiheimat Wanne-Eickel: In der Stückentwicklung „Die Goldin-Story“ soll es um die Machenschaften von Erhard Goldbach gehen, dem Ölkönig von Wanne, „dem Donald Trump der deutschen Mineralölindustrie“, wie Beckmann sagt. In Zusammenarbeit mit dem Historiker Ralf Piorr entsteht ein Spiel um den Mann, der 1979 mit einer Steuerschuld von etwa 345 Millionen D-Mark im vermutlich bis heute größten Steuerskandal der Bundesrepublik in Konkurs ging, den Fußballverein Westfalia Herne mit ins Unglück riss und für viele Jahre ins Gefängnis ging.





Der Plan war ehrgeizig: ein Großzelt in der Innenstadt, in dem im Winter rund 500 Menschen pro Tag zweimal im Trockenen und Warmen essen können; aufgestellt von der Stadt Dortmund, organisiert vom Gast-Haus, der Kana Suppenküche, dem Team Wärmebus und bodo und gestemmt von Hunderten Ehrenamtlichen. Nach drei Monaten lässt sich sagen: Er hat funktioniert.

Von Alexandra Gehrhardt | Fotos: Sebastian Sellhorst

Seit dem Sommer waren die Verhandlungen mit der Stadt für die Winternothilfe gelaufen, weil sich früh abzeichnete, dass der im März eilig eingeschaltete Notfallmodus – eine Essensausgabe durchs Fenster und Essen to go – bei Schnee und Eis nicht gehen würde.

Nach dem Okay der Verwaltung und dem Ratsbeschluss im Oktober ging es schnell; innerhalb von vier Wochen stand das Zelt auf dem städtischen Grundstück am Dortmunder U, waren Fragen in puncto Logistik, Sicherheit und Sanitäreinrichtungen geklärt, hatten die Initiativen Hygiene- und Organisationspläne erstellt. Auf den Ehrenamtsaufruf von Gast-Haus, Kana Suppenküche, dem Team des Dortmunder Wärmebusses und bodo meldeten sich Hunderte.

Seit dem Start zählen die Initiativen mehr als 46.000 Besuche; etwa 280 Ehrenamtliche sind jede Woche in täglich zwei Schichten im Einsatz, schmieren Brote, packen Frühstückspakete, geben Kaffee, Suppe, Kuchen aus, haben ein offenes Ohr

46.000-fache Hilfe

für die Gäste. Ganz reibungslos funktioniert ein Projekt dieser Größe freilich nicht: Mal fiel der Strom aus, mal das Wasser. Der Schneelast im Februar hielt das Dach stand. Als bei zweistelligen Minusgraden der Toilettenwagen einfrohr, öffnete das nahegelegene FZW, kurz zuvor für Absper rzäune vor dem Eingang kritisiert, seine Türen.

Dass die Bilanz so positiv ist, ist neben den vielen Helfenden auch jenen zu verdanken, die uns mit Spenden unterstützen. Und auch die Stadt hat, mit der Winternothilfe ebenso wie mit der schnellen Reaktion auf den Wintereinbruch, gezeigt, dass sie handeln kann und will – während in der Nachbarstadt erst im Schneesturm auffiel, dass das Kältekonzept nicht auf Schnee eingestellt ist (S. 41, bodo 01/02.21). Nach dem Winter wird es für uns Zeit, uns neu aufzustellen und auf den Rest des Jahres zu schauen. In dem wird Corona wohl noch lange eine Rolle spielen, und der nächste Winter kommt.



Kontaktlos in Kontakt

Der Verkauf des Straßenmagazins lebt von Begegnung, von Nähe – eigentlich. Wir wissen, wie wichtig das unseren VerkäuferInnen ist und wie groß unsere Verpflichtung, sie und ihre KundInnen gleichermaßen zu schützen.

Mit der Winter-Doppelausgabe waren wir erst Mitte Januar gestartet, als genug FFP-2-Masken zur regelmäßigen Versorgung unserer VerkäuferInnen verfügbar waren und als mit Hilfsmitteln wie bodo-Einkaufstrollys oder unseren improvisierten Mini-Verkaufstischchen der Verkauf auch völlig kontaktlos möglich war.

So hoffen wir, möglichst viele der Erfolgserlebnisse, die der Verkauf eines Magazins bedeutet zu ermöglichen ebenso wie dieser guten Momente – ein Gruß, eine Unterhaltung, eine nette Begegnung auf Abstand –, mit dem Sie unseren VerkäuferInnen Mut machen.

NEUES VON BODO

Was wir tun,
wie es weitergeht
bei bodo –
aktuelle Kontakt-
und Öffnungszeiten
und vieles mehr
finden Sie auf
www.bodoev.de



Weiter auf Sicht

Veranstaltungsankündigungen mit langem Vorlauf, unveränderliche Öffnungszeiten, stabile Angebotsstrukturen, denen nicht einmal das Wetter etwas anhaben kann: Was sonst diese und die folgenden drei Seiten füllte, ist seit einem Jahr weitgehend passé.

Bedingungen ändern sich schnell in der Pandemie. Der Verkauf des Straßenmagazins läuft, wir versenden Bücher und öffnen unsere Läden, wenn wir dürfen, unser Transport-Projekt arbeitet unbeeinträchtigt. Für alle Informationen zu Sachspenden, Terminen und weiteren Angeboten besuchen Sie uns bitte auf unserer Facebook- und unserer Instagram-Seite, auf bodoev.de oder rufen Sie uns gerne an.



Perspektivwechsel

Zwischen der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen und bodo besteht nun schon eine längere Kooperation. Während bereits vor der Pandemie PolizeianwärterInnen der Kurse von Dozent Christoph Koerdt an sozialen Stadtführungen des Vereins teilnahmen, um sich die Perspektive Wohnungsloser auf Stadt – und Polizei – zeigen zu lassen, diskutierten nun Alexandra Gehrhardt und Bastian Pütter von bodo bei digitalen Seminarveranstaltungen mit angehenden PolizistInnen. Im März folgen weitere Zoom-Termine, bevor hoffentlich unsere regelmäßigen Stadtführungen und buchbaren Gruppenführungen durch bodo-Verkäufer wieder starten.



Zurück zur Stüh

Nachdem die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe 2019 die Stühmeyerstraße und damit die Bochumer Innenstadt verlassen mussten, ist bodo mit einer zusätzlichen Ausgabestelle zurück in seinen alten Räumen in der neuen Ko-Fabrik: Das Team des Cafés STÜH33 um Ronny Hanatschek übernimmt die Ausgabe des Straßenmagazins an bodo-VerkäuferInnen.



Duschen für Dortmund

Das Hygienezentrum von Gast-Haus, bodo und Wärmebus war das erste stationäre Angebot, mit dem die Dortmunder Wohnungslosenhilfe auf die Pandemie reagierte. Als klar war, dass die nötigen Hygienevorschriften einen Weiterbetrieb vieler Einrichtungen auf unabsehbare Zeit verunmöglichten und so die meisten Duschmöglichkeiten wegfielen, stellte die Stadt schnell den Duschtrakt einer ehemaligen Flüchtlingsunterkunft in der Innenstadt zur Verfügung und unterstützte die Träger beim Betrieb. Seit dem 15. April nutzen deutlich mehr als 500 Wohnungslose im Monat die kostenlosen Duschen, an eine weitaus höhere Zahl geben die ehrenamtlichen Teams Wäsche- und Hygienepakete aus.



Unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Dortmund haben sich rund 200 gemeinnützige Vereine, Organisationen und Initiativen zusammengeschlossen. Sie bieten Unterstützungsleistungen in allen Lebensbereichen an:

- Beratung bei Ehe- und Lebenskrisen
- Unterstützung bei der Betreuung von Kindern
- Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene
- Unterstützung bei psychischen Erkrankungen
- Hilfen für Menschen mit Behinderungen
- Hilfen in Notlagen und bei besonderen sozialen Schwierigkeiten
- Selbsthilfeunterstützung

Kontakt über

Paritätischer Wohlfahrtsverband NRW Kreisgruppe Dortmund
Ostenhellweg 42-48/Eingang Moritzgasse | 44135 Dortmund
Telefon: (0231) 189989-0, Fax: -30
dortmund@paritaet-nrw.org | www.dortmund.paritaet-nrw.org

GRUENE-DORTMUND.DE

RADSTRASSE STATT RENNSTRECKE

WALL UMGESTALTEN,
VERKEHRSWENDE EINLEITEN!

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN

Haushaltsauflösungen

Entrümpelungen

Entsorgungen

Transporte

bodo
packt
an

Rufen Sie uns an – wir erstellen Ihnen ein unverbindliches Angebot.

Tel.: 0231 – 950 978 0 | E-Mail: transport@bodoev.de

Ansprechpartnerin: Brunhilde Posegga-Dörscheln

9



Herzlichen Dank!

Zwischen diesem und dem letzten Heft ist so viel Zeit vergangen wie nie in den 26 Jahren unserer Vereinsgeschichte. Zwar war schon während der ersten Welle unser monatlicher Rhythmus ins Stocken geraten, doch wir schoben damals einfach eine digitale bodo-schwatzgelb dazwischen.

In diesem Corona-Winter gingen hingegen alle unsere Energien auf die Straße: Konkrete Not- hilfe draußen, die Versorgung unserer VerkäuferInnen, unsere Kooperationsprojekte, von denen wir in diesem Heft erzählen.

Möglich wurde das, weil unsere Anliegen in einer Breite und Dimension UnterstützerInnen fan- den, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Vielen, vielen Dank für die große Zahl an Sach- und Geldspenden von LeserInnen und langjährigen UnterstützerInnen, von Vereinen, aus Nachbar- schaften, Schulen und Hochschulen, von Firmen. Ohne sie wäre unsere Arbeit nicht möglich.

SOZIALES

134 Haushalte wurden 2020 in Bochum zwangsgeräumt, zeigt die Antwort auf eine Anfrage der Bochumer Linksfraktion. Damit wurde trotz Corona die Hälfte der 268 angesetzten Räumungen umgesetzt. Die Verwaltung schätzt, dass 90 Pro- zent der Räumungstitel durch Mietschulden entstanden. Der Stadt sind zudem „keine Fälle bekannt, bei denen die Hilfesuchenden keine Sozialtransferleistun- gen erhalten haben.“

Eine Erklärung gegen Antisemitismus und Rassismus haben der BVB, Deutsche Bahn, Deutsche Bank und VW mit dem Freundeskreis Yad Vashem verabschiedet. Basis ist die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remem- brance Alliance IHRA, die, weitreichend angelegt, auch Verschwörungsmymen und Shoa-Relativierung berücksichtigt. Der BVB hatte diese im Oktober übernom- men, im Februar folgten der VfL Bochum und weitere Erst- und Zweitligavereine.

Coronazuschlag nicht für alle? Die Sozialberatung Tacheles und die Asylsuchen- den-Organisation GGUA befürchten, dass die Corona-Zuschläge der Bundesregie- rung viele bedürftige Gruppen nicht erreichen. Geduldete, Menschen im Asylver- fahren oder Einkommensschwache, die keine Leistungen beziehen, drohten leer auszugehen, sagen die Initiativen und appellieren ans Bundesarbeitsministerium, die Gesetzeslage anzupassen.

„Bröckelnde Standards“ beim Neubau: Das NRW-Bündnis „Wir wollen Wohnen“, dem auch bodo angehört, kritisiert eine geplante Novelle der Landesbauordnung. Sie sieht vor, dass neue Wohnungen nur noch „im erforderlichen Umfang“ barri- erefrei sein müssen – das wäre „eine offenkundige Abkehr vom Ziel des barriere- freien Wohnungsbaus“, sagt das Bündnis und fordert eine „Kehrtwende“ von der Landesregierung.



Gute Bücher

Wir hoffen, unsere Buchläden im Bochumer Ehrenfeld und in der Dortmunder Innenstadt bald wieder öffnen zu kön- nen. Wenn es losgeht, erfahren Sie es auf www.bodoev.de.

Ganz auf unsere Bücher verzichten müs- sen Sie bis dahin aber nicht: Unter [bodoev. shopnetzwerk.com](http://bodoev.shopnetzwerk.com) finden Sie (fast) das gesamte Sortiment online, können drauf- los stöbern oder gezielt nach Krimis, Kin- derbüchern oder Regionalia suchen und nach Hause bestellen. Wir nehmen gerne Buchspenden entgegen, immer montags bis samstags von 10 bis 13 Uhr in Dortmund, diensttag und freitags von 14 bis 18 Uhr an der Königsallee in Bochum und samstags von 10 bis 12 Uhr in der Kleiderkammer Altenbochum/Laer. Wir freuen uns auf Sie!



instagram.com/bodo_ev



facebook.com/bodoev



info@bodoev.de



0231 – 950 978 0



bodo ist für Sie da

Zentrale Rufnummer

0231 – 950 978 0
Mo. bis Fr. 10 – 14 Uhr
Mail: info@bodoev.de

Buchspendenannahme DO

bodo Buchladen Dortmund
Schwanenwall 36 – 38
44135 Dortmund
Mo. bis Sa. 10 – 13 Uhr

Buchspendenannahme BO

bodo Buchladen Bochum
Königsallee 12, 44789 Bochum
Di. und Fr. 14 – 18 Uhr
Kleiderkammer Altenbochum
Liebfrauenstraße 8 – 10
44803 Bochum
Samstag 10 – 12 Uhr

Ansprechpartner

Geschäftsleitung:
Tanja Walter
verein@bodoev.de

Redaktion und
Öffentlichkeitsarbeit:
Alexandra Gehrhardt
Bastian Pütter
redaktion@bodoev.de

Anzeigen:
Susanne Schröder
anzeigen@bodoev.de

Vertrieb:
Oliver Philipp
vertrieb@bodoev.de

bodos Bücher:
Julia Cöppicus
buch@bodoev.de

Haushaltsauflösungen
und Entsorgungen:
Brunhilde Posegga-Dörscheln
transport@bodoev.de

**Zu wenig**

Erst Mitte Dezember hatte die Stadt Bochum ein „Kältekonzept“ veröffentlicht, das aus unserer Sicht unzureichend war. Der Kälteeinbruch im Februar machte sein gefährliches Scheitern sichtbar. Als am Sonntag, dem 7. Februar, bei zweistelligen Minusgraden Obdachlose morgens aus der Notschlafstelle in die Kälte geschickt wurden, während keine Einrichtung für den Tag geöffnet hatte, machten wir das öffentlich. Die Stadt kündigte umgehende Nachbesserungen an, aber auch am Montag traf ein WDR-Team bei minus 13 Grad vor verschlossenen Türen frierende Obdachlose. Es entspann sich eine – vorerst folgenlose – politische Debatte (s.S. 44), die wir gerne weiterführen.

**Tod auf der Straße**

In der Nacht auf den 13. Februar starb im Dortmunder Hauptbahnhof ein 50-jähriger Obdachloser. Während des Kälteeinbruchs mit zweistelligen Minusgraden verzichtete die Bundespolizei darauf, Obdachlose aus dem Bahnhof zu vertreiben. Bis zu 30 Obdachlose suchten hier Schutz, einer von ihnen war Gerald. Fremdeinwirkung und einen Kältetod schloss die Polizei vorläufig aus. Die Stadt hatte in der Kältewelle zusätzliche Kapazitäten in der Flüchtlingsunterkunft am Zoo geschaffen. Bereits im Vorfeld hatte sie erklärt, vorläufig auf die Prüfung von Ansprüchen auf Unterbringung zu verzichten. Es seien genug Betten zur Unterbringung aller Obdachlosen vorhanden.

**ÜBER-60-JÄHRIGE,
RISIKO-PATIENTEN,
ALG-II-BEZIEHER*
MIT COUPON/SCHREIBEN
IHRER KRANKENKASSE**

**6 FFP2-Masken bis 15.04.
*10 FFP2-Masken
(ALG-II-Bez.) bis 06.03.**

+ JEW. 2 FFP2-MASKEN GRATIS!

Zertifizierte
FFP2-Masken
ab 1,95€!

FFP2-Masken
auch für Kinder
u. Brillenträger



ce
malerbetrieb gmbh

Ihr innovativer
fachbetrieb für
raum und fassade

ce malerbetrieb
herner straße 153
44809 bochum
tel.: 0234 • 95 08 29 61
mobil: 0172 • 53 22 941
CEmalerbetrieb@aol.com

www.ce-malerbetrieb.de

vielfalt die begeistert



Mieterverein
Bochum, Hattungen und Umgebung e.V.

Mieter schützen - Mieter nützen
Mieterverein Dortmund
und Umgebung e.V.

Brückstraße 58
44787 Bochum
Tel.: 0234 / 96 11 40
mieterverein-bochum.de

Kampstr. 4
44137 Dortmund
Tel. 0231/557656-0
mieterverein-dortmund.de

Öffnungszeiten
Mo - Do 9:00 - 18:00
Fr 9:00 - 12:00

Öffnungszeiten
Mo - Do 8:30 - 18:00
Fr 8:30 - 14:00

Mitglieder im Deutschen Mieterbund **DMB**

„Die Leute kommen zur Ruhe“

Warum nicht Hotels? Was außerhalb von Corona etwas absurd klingen mochte, ist in der Pandemie seltsam realistisch und pragmatisch geworden: Die Unterbringung von Obdachlosen in leerstehenden Hotelzimmern könnte zumindest kurzfristig Menschen von der Straße holen und würde den krisengeplagten Hotels Einnahmen verschaffen. In Dortmund haben bodo, das Gast-Haus und das Team Wärmebus im Januar ein Modellprojekt gestartet – und überraschend schnell Erfolge bemerkt.

Von Alexandra Gehrhardt | Fotos: Sebastian Sellhorst

Die Lobby wirkt verwaist, so fast ohne Menschen. An einem normalen Tag wäre hier wahrscheinlich ein ständiges Kommen und Gehen. Gerade ist aber wenig normal. Es ist Februar, Lockdown, und Hotels sind für die meisten Gäste geschlossen. Weil aber derzeit kaum „normale“ Gäste da sind, ist Platz für solche, die man in Hotels eher selten sieht. In zehn Einzel- und Doppelzimmern wohnen seit Mitte Januar Menschen, die ansonsten auf der Straße leben.

Der Gedanke dahinter ist einfach: Wer kein Dach über dem Kopf hat, ist spätestens in der Pandemie ungeschützt vor einer Ansteckung und jetzt im Winter auch vor der Kälte. Trotzdem gibt es Menschen, die Notschlafstellen meiden oder für die die Angebote nicht passen. Zugleich stehen im Lockdown Hotels zu großen Teilen leer. Können in diesen Zimmern Menschen leben, die Notunterkünfte, aus welchen Gründen auch immer, meiden, lassen sich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die Hotels haben Gäste und Einnahmen, und obdachlose Menschen bekommen einen Rückzugsort, der gerade so dringend nötig ist. In einigen Städten wird das – mal mit kommunaler Finanzierung, mal aus Stiftungs- oder Spendengeldern – umgesetzt. In Dortmund sind es das Gast-Haus, das Team des Dortmunder Wärmebus und bodo, die mit Eigenmitteln und Spenden jetzt das Modellprojekt gestartet haben. Zehn Einzel- und Doppelzimmer in der vierten Etage bekommen die Organisationen zum Sonderpreis, dazu ein eigenes Zimmer für Beratungsgespräche.

Michael ist einer der elf Menschen, die gerade hier leben. Zwei Jahre hat er vorher draußen geschlafen, auch im Winter. Bis Corona sei das auch gegangen, sagt er. „Ich war tagsüber in der Bibliothek, hatte es warm und trocken, hab gelesen und gearbeitet. Aber das geht ja jetzt nicht mehr.“ Statt in der Bibliothek versorgt er sich aus den Bücherschränken im Union- und im Kaiserviertel mit neuen Büchern. „Ich bin der Mann mit den Büchern, so kennt man mich.“ Auf seinem Nachttisch liegt ein Stapel, „Das Parfum“ und eins über die Beatles, gerade liest er „Das Foucault'sche Pendel“, sagt er. In der Männerübernachtungsstelle war er nicht. „Zu viele Verrückte, zu viele Knastis. Das hab ich gar nicht erst ausprobiert. Ich bin glücklich, dass ich jetzt hier bin, gerade bei dem Wetter. Und zum ersten Mal, seit ich von Zuhause raus bin, hab ich einen Fernseher – und weiß, warum ich keinen brauche.“

Kraft sammeln

„Hier hab ich das erste Mal wieder Zugriff auf tägliche Nachrichten, den Wetterbericht, die Uhrzeit“, erzählt der 51-jährige Thomas. Er hat auch jetzt im Winter draußen geschlafen, an einer Kita im Unionviertel. „Lustig ist das nicht, bei drei, vier Grad, auch wenn man dick angezogen und im Schlafsack ist.“ Kurz bevor es so klirrend kalt wurde, ist er ins Hostel eingezogen.

→

*„Es ist irre zu sehen,
dass da so schnell eine
Regeneration stattfindet
und sie wieder Zeit
haben, für sich selbst zu
sorgen und sich um sich
zu kümmern.“*





„Ich merke, dass ich zur Ruhe komme. Gerade nachts. Wenn man draußen schläft, dann schläft man zwar ein bisschen. Aber man hat immer ‘ne Alarmanlage an, muss man auch.“



→

Das Thema „Hotels für Obdachlose“ ist gerade auch deswegen populär, weil die Räume schnell verfügbar wären und schnelle Lösungen dringend nötig sind. Das erste Corona-Jahr war kräftezehrend und hat zu einer sichtbaren Verelendung auf der Straße geführt. Wohnungslosenhilfen bundesweit haben vor den großen Gefahren dieses Corona-Winters gewarnt. Trotzdem gibt es Menschen, die die Enge, den höheren Stresspegel und schwierige Bedingungen in Sammelunterkünften nicht aushalten und für die Draußenbleiben die bessere Alternative ist.

22 Kältetote zählte die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe bis Mitte Februar in ganz Deutschland – dazu kommen die, die ebenfalls auf der Straße gestorben, aber nicht erfroren sind und damit nicht als Kältetote gelten. Mit der Kältewelle und zweistelligen Minustemperaturen hat die Stadt Dortmund ihre Unterbringungskapazitäten hochgefahren und aufgerufen, in die Schlafstellen zu gehen. Im Hauptbahnhof wurde die Königswallpassage zur Übernachtung freigegeben, damit Menschen in den Frostnächten nicht ungeschützt draußen schlafen müssen.

Thomas konnte diese Zeit schon drinnen verbringen. „Ich merke, dass ich zur Ruhe komme. Gerade nachts. Wenn man draußen schläft, dann schläft man zwar ein bisschen. Aber man hat immer ne Alarmanlage an, muss man auch.“ Braucht man die Alarmanlage nicht, ist plötzlich Energie für anderes da. „Jetzt muss ich gucken, dass ich das mit der Arbeitslosenhilfe geregelt kriege. Und ich brauch noch ein Postfach.“ Die Zentrale Beratungsstelle der Diakonie dient für Menschen ohne Wohnsitz als Erreichbarkeitsadresse; Post zum Beispiel vom Jobcenter kommt dann dort an.

Die nächsten Schritte

Damit ist Thomas nicht allein; die fachliche Begleitung ist essenzieller Bestandteil des Projekts, das Modellcharakter haben soll. Alle Gäste sind an die Träger-Organisationen angebunden und auf der Straße, weil sie die bestehenden Unterkünfte meiden oder dort nicht ankommen. Deshalb geht es auch nicht um eine Konkurrenz zu den Angeboten, sondern eher um einen Lückenschluss, wo diese nicht greifen.

Mit allen Gästen wurden vorher intensive Gespräche geführt, es gibt Hausregeln, an die sich alle halten müssen. Gast-Haus-Sozialarbeiterin Anna Sueck und ihr bodo-Kollege Lutz Rutkowski sind alle zwei Tage vor Ort, schauen nach, ob alles in Ordnung ist, jemand Fragen hat oder etwas benötigt.

Auch sie stellen fest: „Die Leute kommen zur Ruhe“, sagt Lutz Rutkowski. „Sie wachen morgens in einem Bett auf und haben erstmal keine anderen Sorgen.“ Mit einem wichtigen Effekt, ergänzt Anna Sueck, Sozialarbeiterin beim Gast-Haus: „Viele finden dadurch die Kraft, Sachen anzugehen.“ Ein halbes Jahr lang habe sie erfolglos versucht, Thomas in den Sozialleistungsbezug zu bringen – ein erster Schritt in Richtung Wohnung. „Jetzt findet er aus der Ruhe heraus die Kraft, das in Angriff zu nehmen und Perspektiven zu sehen.“

Und darum geht es: den Moment zu finden, an dem Menschen den Weg starten können, aus der Obdachlosigkeit herauszukommen. Das braucht Begleitung, Auffangen, Geduld und einen Punkt, an dem man sich über manch existenzielle Frage wie die nach einem Schlafplatz nicht sorgen muss. Was gut funktioniert hat, was besser laufen muss und was sich vielleicht verstetigen lässt, werden die Organisationen im Anschluss an das Projekt auswerten. Die ersten Zeichen nach nur ein paar Wochen geben einen guten Ausblick, findet Anna Sueck: „Es ist irre zu sehen, dass da so schnell eine Regeneration stattfindet und sie wieder Zeit haben, für sich selbst zu sorgen und sich um sich zu kümmern.“



DAS FOTO

Ein schönes Projekt und gleichzeitig so etwas wie ein Symbolbild für den Zustand des kulturellen Lebens in unseren Städten: Maren von der Band „Girl and the Fox“ und Myri spielen am 21. Januar ein Konzert in der Bushaltestelle Hunscheidtstraße in Bochum im Rahmen des Kulturförderprojekts „Fenster auf!“

Foto: Daniel Sadrowski



MIETEN & WOHNEN

Mietenstopp! Denn dein Zuhause steht auf dem Spiel

Von Markus Roeser, Mieterverein Dortmund und Umgebung

Die Mieten in Deutschland sind in den letzten Jahren in fast allen Großstädten gestiegen, teilweise explodiert. Auch im Ruhrgebiet steigen die Mieten seit einigen Jahren wieder konstant an. Das merken alle, die auf der Suche nach einer neuen Wohnung sind, auch Mieterhöhungen fallen heute höher aus als noch vor zehn Jahren. Auch der aktuelle Dortmunder Mietspiegel, der seit Anfang des Jahres gilt, weist wieder höhere Mieten aus.

Die Lösung der Politik ist häufig Bauen, Bauen, Bauen. Durch immer mehr neue Wohnungen soll sich der Wohnungsmarkt mittelfristig wieder entspannen und die Mieten wieder sinken. Gebaut werden dann in der Regel aber eher hochpreisige Wohnungen. Wo es entsprechende Regelungen gibt, werden in Baugebieten dann mindestens 30 Prozent Sozialwohnungen vorgeschrieben. Diese reichen aber nicht, um die Zahl der aus der Bindung fallenden Sozialwohnungen abzufangen.

Die Bundesregierung führte daher 2018 einen sogenannten Wohngipfel durch. In der Folge bleibt sie allerdings weit hinter ihren selbstgesteckten Zielen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum zurück: Der Wohnungsneubau stagniert weiterhin. Die Baulandpreise in Ballungszentren schnellen nach wie vor in die Höhe. Der Bestand an Sozialwohnungen ist dramatisch rückläufig. Gleichzeitig dreht sich die Mietpreisspirale weiter nach oben.

Wenn Corona vorbei ist

Von Bastian Pütter

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber manchmal hab ich einfach keine Lust mehr auf Pandemie. Die Vorzüge des Home Office, das Lob des Spazierens und der Digitalität, die Genugtuung, Kinder mal eine Zeit lang nicht Institutionen auszuliefern – das trägt ja alles nur für eine bestimmte Zeit.

Und dann wünsche ich mir kurz, Corona sei vorbei, oder gar, es sei wieder wie früher. Letzteres können wir uns mit Heraklit abschminken, man steigt nicht zweimal in denselben Fluss. Und beim verständlichen Wunsch es sei „vorbei“, haben plötzlich andere mitzureden: Ist leider nicht nach Heimwerker-Art zu Hause zu lösen, das Problem, oder kollektiv auszusetzen (sofern wir nicht einem Todeskult oder einem monströsen Sozialdarwinismus anhängen, dann allerdings ist alles einfach).

Also sind plötzlich zwei Teams im Spiel: „die anderen“ und „die da oben“. Beides ist ein bisschen unangenehm. Es ist ja schon in Friedenszeiten schwer genug, mit den Mitmenschen klarzukommen, aber bei all der Überforderung, den Existenzängsten und bei stetigen Operationen am offenen Herzen der Gesellschaft ist es nicht einfacher geworden.

Unsere (wir und „die anderen“) völlig utopische Aufgabe wäre in dieser Lage, so etwas wie Konsens herzustellen und sogar danach zu handeln. Nicht nur Sandkasten-Gemeinschaften und linke Basisgruppen wissen, was für eine verrückte Idee das ist. Stattdessen sind wir misstrauischer, feindseliger und irrationaler geworden. Wir haben Hausapotheken, mit deren Beipackzetteln man Horrorfilme drehen könnte, finden nun aber, dass ein funktionierender Impfstoff, der besser ist als alles, was zu erwarten war, nicht gut genug ist. Wenn die Leute nicht wären.

Also, Team „da oben“. Wut nach oben ableiten zu dürfen, ist ein Feature demokratischer Gesellschaften, und wir machen davon so viel Gebrauch wie nie. Weil vieles wirklich zum Haare raufen ist, weil es ein Ventil für den Stress ist und weil Menschen mit Internetanschluss und Tagesfreizeit sich für kompetenter als jede Fachwissenschaftlerin und ganze Ministerialbürokratien halten. Ersteres kostet Zeit und schließlich Menschenleben, letzteres heißt Dunning-Kruger-Effekt.

Das alles ist ausreichend unerfreulich, um dann zwischendurch mal keine Lust auf Pandemie zu haben. Aber es hilft ja nichts. Jetzt sehen wir zu, dass es schnell geht, dass wir soviel Gemeinsames retten wie möglich, dass „die anderen“ nicht zu Feinden werden und dass „die da oben“ ihre zusammengeklauten Befugnisse brav wieder abgegeben hinterher. Wenn Corona vorbei ist.

Die anderen
und
die da oben

DIE ZAHL

9 Prozent

Innerhalb eines Jahres und trotz Corona ist der durchschnittliche Mietpreis für neuvermittelte Wohnungen in Bochum um 9 Prozent gestiegen. Damit gehört Bochum zu den Städten mit der höchsten Teuerungsrate. Bei den Mieten liegt die Stadt inzwischen vor Dortmund und Essen, so eine Studie des Onlineportals „Immowelt“.

Einen sofortigen bundesweiten Mietenstopp für die kommenden sechs Jahre fordert daher die neue Kampagne Mietenstopp, initiiert vom Deutscher Mieterbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Paritätischer Gesamtverband, 23 Häuser sagen NEIN (Berlin), #ausgespekuliert (München) und Recht auf Stadt Köln. Die Mieten sollen flächendeckend und bundesweit für sechs Jahre eingefroren werden. Auch für neu vermietete Wohnungen soll es Obergrenzen geben. Ausnahmen sind

lediglich für sehr faire Vermieter mit niedrigen Mieten und die Vermietung im Neubau vorgesehen.

www.mietenstopp.de
Social Media: @MietenstoppDE

Mieterverein
Dortmund und Umgebung e.V.
Kampstraße 4
44137 Dortmund

Mit ihrem Mann, vier Kindern, einem Hund sowie zahlreichen Wachteln, Hühnern und Laufenten lebt Sarah Küper ländlich am nördlichen Stadtrand von Recklinghausen. Nähert man sich der Adresse, quert man zunächst ein Neubaugebiet, bevor man in einen Feldweg biegt. Das Ziel: eine von Wiesen und Feldern umgebene Ansammlung von Gebäuden, denen man ihre gewerbliche Nutzung ansehen kann. Einstmals wurde hier eine Gärtnerei betrieben.

Von Wolfgang Kienast | Fotos: Daniel Sadrowski

Auf den Pilz gekommen

Pilze sind geheimnisvolle Wesen. Weder sind sie Tier, noch sind sie Pflanze, sie bilden auf unserem Planeten eine eigenständige Lebensform. Dabei sind sie nicht einmal an die Erde gebunden. Sporen von Schimmelpilzen können im Weltall überdauern, wie Untersuchungen sowohl im Inneren als auch an der Außenhülle der Raumstation ISS bestätigen. Und was wir gemeinhin „Pilz“ nennen, ist nur der Fruchtkörper eines Lebewesens, welches unterirdisch zu gigantischer Größe heranwachsen kann. Ein in Oregon entdeckter und vermessener Hallimasch beispielsweise erstreckt sich über eine Fläche von rund neun Quadratkilometern. Sein Alter wird auf 2.400 Jahre geschätzt.

Arten der Gattung Hallimasch findet man an nahezu allen heimischen Gehölzen. Einige können durchaus gesunde

Bäume befallen, überwiegend zersetzen sie Totholz. Bekannt ist vor allem der Gemeine Hallimasch, auch Dunkler oder Brauner Hallimasch genannt, der an Nadelholz wächst. Unter Kennern gilt er als okayer Speisepilz, ist jedoch mit Vorsicht zu genießen. Es wird geraten, ihn vor der weiteren Verwendung sorgfältig abzukochen, da der Verzehr ansonsten allergische oder grippeähnliche Reaktionen hervorrufen kann.

„Das Leben ist eine bunte Packung“

Bei den Pilzen, die Sarah Küper züchtet, muss man derartiges nicht befürchten. Bei ihr wachsen Edelsorten wie Austern-, Rosen- und Limonenseitlinge. So hübsch wie die Namen sind die Pilze selbst. Insbesondere die betörend ro-



*Pilze sind
geheimnisvolle Wesen.
Weder sind sie Tier, noch sind
sie Pflanze, sie bilden
auf unserem Planeten
eine eigenständige
Lebensform.*

safarbenen Fruchtkörper des Rosenseitlings fallen ins Auge. Von ihren Kunden wird Frau Küper gelegentlich gefragt, ob sie die Pilze anmalt. Nein, das macht sie nicht. Ihre Pilze geraten von Natur aus wunderschön.

Doch es ist nicht allein der Optik wegen. Wenn sie zu erzählen beginnt, wird Sarah Küpers vollumfängliche Begeisterung für ihre Pilze offensichtlich. Gleichwohl war ihr die Züchterin nicht in die Wiege gelegt. „Eigentlich bin ich Diplompädagogin“, verrät sie. „Aber das Leben ist eine bunte Packung. Es gibt nicht den geraden Weg. Mein Mann und ich sind hier eingezogen, weil es für die Kinder ideal ist. Wir kamen aber bald auf die Idee, die gewerblichen Gebäude und die landwirtschaftliche Fläche wieder zu nutzen. Das lag ja alles brach vor unserer Haustür. Beraten wurden wir dabei von der Landwirtschaftskammer. Die Frage war, was sich bei den vorhandenen Räumlichkeiten und einem Grundstück von rund einem Hektar anbieten würde. Ich bin kein Typ für Schweinemast. Das wäre so gar nicht meins. Aber Pilze fand ich faszinierend. Das ist ein ganz spannendes Feld und zukunftsfähig gerade für eine bewusste Ernährung. Viele unserer Kunden leben vegetarisch oder vegan.“

Aller Anfang ist schwer. Sarah Küper absolvierte Praktika, arbeitete sich durch die Fachliteratur und probierte aus. Es gab Fehlschläge, das gibt sie unumwunden zu. Schließlich gibt es unterschiedliche Arten, Pilze zu kultivieren, und längst nicht jede Sorte lässt das überhaupt zu. Doch nach dem bewährten Prinzip „Learning by Doing“ wuchs ihr Wissen. Der bekannteste Zuchtpilz dürfte der Champignon sein. Schnell war klar, dass sie mit ihrem kleinen Unternehmen gegen die Konkurrenz um den Massenpilz chancenlos wäre. Also Edelpilze.

Vom Durchwachs- in den Fruchtraum

Austern-, Rosen- und Limonenseitlinge sind verwandte Arten. Vergleichbar sind die Bedingungen, unter denen sie gedeihen und demzufolge die jeweilige Produktionsweise. „Das Pilzgeflecht wächst zunächst in einer Flüssignährlö-



→

sung heran“, erklärt Frau Küper. „Per Spritze wird damit eine Roggenkornmischung beimpft. Wenn sie durchgewachsen ist, wird sie unter durchweichte Strohpellets gemischt. Viel Stroh, wenig Roggen. Die fertige Mischung kommt, in Schlauchfolienbeutel gefüllt, zunächst in den Durchwachsraum und anschließend in die Fruchträume. Der Prozess von der Spore bis zur erntereifen Frucht dauert etwa zwei Monate.“

Wichtig ist, die klimatischen Bedingungen in den Fruchträumen permanent zu kontrollieren. Bei den Austernseitlingen ist es vergleichsweise kühl, die Rosen- und Limonenseitlinge lieben es ein wenig wärmer. Die Temperatur hilft, das Wachstum zu steuern. Entscheidend ist auch das Zusammenspiel mit Sauerstoffgehalt und Luftfeuchtigkeit. „Leider arbeitet das alles ein bisschen gegeneinander. Wenn ich die Sauerstoffzufuhr erhöhe, kommt bei den jetzigen Außentemperaturen zu kühle Luft herein. Da muss ich heizen, das muss ich täglich mehrmals austarieren. Im Ergebnis soll ja jede Woche ausreichend, aber nicht zu viel Frischware vorhanden sein.“

Zum Ende der Reifezeit sieht das Resultat nicht nur ausgesprochen gut aus. Das Auge isst mit, aber entscheidend sind letztlich die Urteile von Zunge und Gaumen. „Der

*Ein in Oregon
entdeckter Hallimasch
erstreckt sich über eine Fläche
von rund neun Quadrat-
kilometern. Sein Alter
wird auf 2.400 Jahre
geschätzt.*

Rosenseitling hat eine leichte Specknote“, sagt Frau Küper. „Wie auch der Austernseitling eignet er sich gut als Fleischersatz, superlecker knusprig angebraten mit Rührei. Limonenseitlinge liefern eine fruchtig würzige Note. Ich empfehle sie zu Pasta mit Garnelen.“ Verkauft werden die Pilze im Hofladen oder über das Netzwerk „Marktschwärmer“, das ist eine Kombination von Onlineshop mit Bauernmarkt für regionale Produkte. Abnehmer sind darüber hinaus Restaurants und Feinkostläden. Natürlich kann es passieren, dass Pilze übrig bleiben. Sie finden gedörrt als Pilzmehl oder -salz ihre Kundschaft.



Die Trüffelplantage

Noch hat Sarah Küper nichts über Trüffeln erzählt. Dabei heißt ihr Unternehmen doch „Trüffelwerk“ – und schließlich gilt, unterm Strich, der Trüffel als der Edelpilz par excellence. Zur Gattung zählen einige der kulinarisch wertvollsten und gleichzeitig teuersten Pilze. Gemeint sind dann in der Regel die Schwarzen oder auch Perigord-Trüffeln beziehungsweise der Weiße Albatrüffel. Die klassischen Sammel- und Anbaugebiete liegen vor allem in Frankreich, Spanien und Italien. Weniger bekannt ist, dass auch in Deutschland Trüffeln gedeihen. „Bei uns ist zum Beispiel der Burgundertrüffel weit verbreitet. Man findet ihn bis hinauf nach Südschweden. Die Art ist sehr lecker, Deutschland ist aber in Europa das einzige Land, in dem die Entnahme wild wachsender Trüffeln aus der Natur verboten ist. Für uns ist das super. Wir haben ja unsere Trüffelpflanzung. Die befindet sich zwar gegenwärtig noch im Aufbau, wenn es aber soweit ist, haben wir hier ein großes Alleinstellungsmerkmal.“

Vor vier Jahren pflanzten Sarah Küper und ihr Mann 220 Bäume, vor allem europäische Laubbäume wie Buche, Haselnuss, Eiche und Kastanie. Auch ein paar Kiefern sind darunter. „Das ist eine langfristige Investition. Man

nimmt ganz kleine Setzlinge. Die werden mit den Sporen der Burgundertrüffel beimpft, Baum und Pilz sollen eine Symbiose eingehen. Im Prinzip wachsen nahezu alle Bäume in Symbiose mit irgendwelchen Pilzen. Wir wollen gezielt den Burgundertrüffel haben, also muss ich frühzeitig dafür sorgen, dass es die richtige Symbiose ist. Dann braucht es einige Zeit, bis sich Baum, Wurzelwerk und Pilzgeflecht miteinander entwickelt haben. Ich schätze, das wird fünf bis zehn Jahre dauern. Woanders hat das auch schon funktioniert, und wir haben vorbereitend alles Nötige getan. Unsere Chancen stehen also ganz gut. Bäume und Geflecht können miteinander sehr alt werden. Und so lange wird es Trüffeln geben. Ich stelle mir immer vor, dass irgendwann eine Ur-Ur-Ur-Enkelin sagt, meine Ur-Ur-Ur-Oma, die hatte damals eine richtig gute Idee.“

An Ideen mangelt es bei Sarah Küper sowieso nicht. Mittlerweile ist die Pädagogin ganz zur Landwirtin geworden und pflegt neben ihren Pilzen auch Wachteln und Hühner. Die Eier bereichern das Sortiment im Hofladen. Ihren Wachteln hat sie für den Winter sogar eine Wärmelampe spendiert. Aber das ist eine andere Geschichte.





Unsere monatliche Exkursion in die urbane Welt der wilden Kräuter. Mit nützlichen Informationen, pointierten Fußnoten, vielen Geschichten – und immer einem originellen Rezept.

Von Wolfgang Kienast

HUFLATTICH Tussilago farfara

REZEPT

1,25 kg Pastinaken schälen, in Stücke schneiden und im Dämpfeinsatz garen.

125 g Huflattichblüten und -stängel blanchieren, ausdrücken und mit 1 Eigelb, 50 g geriebenem Parmesan, etwas Salz und etwas mehr Schwarzem Pfeffer in der Küchenmaschine zu gleichmäßiger Konsistenz pürieren.

4 Eiweiß zu einem weichen Schnee schlagen, eine Hälfte davon zügig unter die Masse rühren, die zweite Hälfte behutsam unterheben.

In einer gebutterten Auflaufform im vorgeheizten Backofen bei 230 Grad etwa 40 Minuten garen.

Das Soufflé ist eine ideale Beilage zu beispielsweise Flugentenbrust.

Prolog: Huflattich enthält, ähnlich dem Borretsch (nicht zuletzt Frankfurter Grüne Sauce), unter anderem potenziell karzinogene Pyrrolizidinalkaloide. Wildkrautpapst Steffen Guido Fleischhauer schreibt dazu in der „Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen“: „Wir schätzen den gelegentlichen Verzehr kleinerer Mengen im Jahr als unbedenklich ein, dennoch können und wollen wir dem Leser die Entscheidung zur Verwendung für den persönlichen Gebrauch nicht abnehmen.“ Dem schließe ich mich an. Huflattich kommt bei mir ausgesprochen selten auf den Tisch.

Wenn überhaupt ist dieser früh blühende Korbblütler wohl eher als Heil- denn als Küchenkraut bekannt. Auf diesem Gebiet gab es auch die ersten Kontakte zwischen Huflattich und mir. Ich gebe zu, selbst in meinen Ohren klingt es mittlerweile schon nach „Opa erzählt vom Krieg“, wenn ich daran zurückdenke – an meine Kindheit, verbracht in Sauerländer Randlage.

Das Dorf, in dem ich aufwachsen durfte: 600 Einwohner, sechs Kneipen, ein Tante-Emma-Laden der Wirtschaftswunderhandelskette A&O und eine Kirche. Die Telefonleitungen hingen an Holzmasten über der Straße und dienten Mehlschwalben als Ansitz. Es gab keine Kanalisation, aber zumindest im Dorfkern waren bereits alle Straßen geteert. Zug um Zug sollten dann auch die Feldwege den modernen Belag bekommen. Offensichtlich wurde dabei Material gespart. Im Frühling bildeten sich auf den im Herbst geteerten Wegen faustgroße Hubbel, aus denen sich gelbe Blütenköpfe ins Freie schoben. Beeindruckend. „Das ist Huflattich“, erklärte mein Vater. „Sollten schlechte Zeiten kommen, kannst du daraus Hustentee machen.“

Schlechte Zeiten kamen zum Glück nicht. Die Heilwirkung von Huflattich, im Volksmund unter anderem auch Brustlattich genannt, konnte in Vergessenheit fallen. Emma Maria Zimmerer bedauerte bereits 1896 in ihrem Buch „Kräutersegen“ in blumigen Worten: „So lohnt also dieses den Bauern oft so lästige Unkraut reichlich das eigenmächtig gewählte Gastrecht auf Aeckern und Feldern, und wenn wir seine verschiedenen Namen in Vergleich mit den verschiedenen Uebeln und Leiden bringen, die es zu heilen vermag, so müssen wir gestehen, dass alle Namen, die sich darauf beziehen, gar wohl gegeben sind. Man sieht, daß dankbarere Geschlechter als die jetzigen den Huflattich benannt haben!“

Den Tee habe ich nie versucht. Dankbar aber bin ich, wohlweislich nur gelegentlich, in der Küche.

Der Huflattich war in Deutschland die Heilpflanze des Jahres 1994. Er ist auch bekannt unter den Namen Breit-, Brust- oder Eselslattich, Latten, Lette, Ackerlatsche, Wanderers Klopapier, Kuhfladen, Esels- oder Rosshuf, Eselstappe, Fohlenfuß, Hufblatt und Zieglerblume. Der Huflattich dient mehreren in ihrem Bestand gefährdeten Schmetterlingen als Futterpflanze, darunter den Raupen des Alpen-Würfeldickkopffalters, der Großen Bodeneule und der Gelblichen Alpen-Erdeule.



Gelesen von Bastian Pütter

Werkzeugkasten

Im ganzen Elend der in Corona-Zeiten blühenden alternativen Wahrheiten zur „Plandemie“, zum „Great Reset“ und den Impfzielen von Bill Gates gibt es auch gute Nachrichten. Auf dem Buchmarkt. Wer verstehen möchte, was Verschwörungserzählungen so ansteckend macht, wieso nichts an ihnen neu, aber durch das Netz und „soziale“ Medien vieles schwieriger geworden ist, und wer selbst Unterstützung sucht, für den gibt es Hilfreiches zwischen zwei Buchdeckeln.

Katharina Nocuns und Pia Lambertys extrem dichtes „Fake Facts“ (bodo 6/20) etwa, Karoline Kuhlas Nicht-nur-Jugendbuch „Fake News“ oder Gerald Bronners und Jean-Paul Krassinskys gleichnamiger kluger Comic etwa. In die Reihe gehört die österreichische Publizistin Irene Brodnig gleich zweimal: mit ihrem 2017 ebenfalls bei Brandstätter verlegten „Lügen im Netz“ und mit dem soeben erschienenen „Einspruch!“

Während der erste Titel vor allem die digitalen Mechanismen seziert, Hass und Lügen zu befördern, und Strategien zur Gegenwehr bereitstellt, ist „Einspruch!“ so etwas wie ein Ratgeber für den Hausgebrauch – im wahrsten Sinne. Irene Brodnig liefert leicht anwendbares Handwerkszeug für den Umgang mit rhetorischen Tricks, für die Bewertung von Expertise, und sie hat hilfreiche Ratschläge für Diskussionen am Küchentisch.

Ingrid Brodnig | Einspruch! Verschwörungsmythen und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online
ISBN: 978-3-7106-0520-8
Brandstätter | 160 S. | 20 Euro



Selbstwerdung

Ellinor macht sich nach dem Abitur auf nach New York. Es ist ein Ausbruch aus dem Elternhaus, in dem auch Jahrzehnte nach dem Krieg die Traumata noch nachwirken. Überfordert davon, dem neuen Leben eine eigene Ordnung zu geben, trifft sie den Psychotherapeuten Dr. Dan Guttman, dessen jüdische Familie aus Deutschland nach Argentinien geflohen war und dort Opfer der Diktatur wurde. Gemeinsam reisen Ellinor und Guttman zum Grab seiner Eltern nach Argentinien, wo sie dem Sohn des ehemaligen SS-Mannes begegnen, der für deren Tod verantwortlich ist.

Was reduziert auf den Plot nach Geschichtsdrama oder gar nach Räuberpistole klingen mag, ist etwas ganz und gar anderes. Der fünfte Roman der Bochumer Schriftstellerin Anja Liedtke ist ein schwebender, tastender und durch und durch psychologischer Text. Sensibel wie die Heldin sucht er nach den Bedingungen dafür, ein Ich zu werden, auch unter der Last deutscher Geschichte. So genau es Ellinor zu beobachten versteht, so sehr ist der Text von ihrer Subjektivität geprägt, und am Ende ist man gar nicht überrascht, dass Ellinor in einem Café sich selbst gegenüber sitzt, dem Ich, das sie vielleicht geworden wäre.

Anja Liedtke | Ein Ich zu viel
ISBN: 978-3-938834-97-8
Asso | 212 S. | 18 Euro

Mutter, Heimat, Lenin

Volha Hapeyeva gehört zu der Generation feministisch geprägter Akademikerinnen, die seit vergangenem August den Aufstand gegen den belarussischen Präsidenten Aljaksandr Lukaschenka tragen und ihn als ein Relikt einer längst vergangenen Epoche erscheinen lassen (s.S. 32). Die 1982 geborene promovierte Linguistin, die auch Deutsch spricht und unter anderem aus dem Chinesischen, Japanischen, Ukrainischen und Lettischen übersetzt, hat 2019 ihr Land verlassen; wann sie nach Belarus zurückkehren kann, ist unklar.

Soeben ist „Camel Travel“ im Literaturverlag Droschl erschienen, laut Titel ein Roman, und bereits hier beginnt die Doppelbödigkeit. Auf nur gut 120 Seiten lässt eine Ich-Erzählerin in kurzen Szenen, Bildern und Vignetten Konturen eines Aufwachsens in der zerfallenden Sowjetunion entstehen, in die langsam die zweite Wirklichkeit eines belarussischen Staates hineinwächst. Es sind Auslassungen – die Härten, Brüche und Katastrophen liegen gleichsam als Roman hinter dem Text –, die Verdichtungen des Erlebten, die Präzision der gelernten Lyrikerin und die durchlaufende leise Ironie, die „Camel Travel“ so bezaubernd machen.

Volha Hapeyeva | Camel Travel
ISBN: 978-3-99059-073-7
Droschl | 128 S. | 18 Euro

Kulturlandschaft

März | 2021

Erst mal gucken, dann mal sehen. Zu den Dingen, die wir in diesem Jahr zwischen Lockdowns und Lockerungen preisgeben mussten, gehört die Illusion der Verfügbarkeit von Zukunft. Natürlich haben wir auch früher nicht gewusst, was am Tag darauf oder in vier Wochen gewesen sein würde. Trotzdem haben wir alle Monate im Voraus geplant. Die Unwägbarkeiten der Pandemie haben uns und die besonders gebeutelte Kulturszene zurückhaltend werden lassen. Und doch geht es weiter. Zwar sind wir weit davon entfernt, die folgenden Seiten mit drei Dutzend „sicheren“ Kulturterminen füllen zu können. Aber vorsichtige Ausblicke auf das eine oder andere kulturelle Frühlingserwachen sind dabei.

Bahnhof Langendreer

Im Sommer dieses Jahres feiert der Bahnhof Langendreer sein 35-jähriges Bestehen, allerdings muss auf die große Party leider noch verzichtet werden. Denn auch 2021 ist weiterhin ungewiss, wann ein normaler Betrieb wieder durchführbar sein wird. „Das letzte Jahr war aufgrund der Pandemie geprägt von Unsicherheiten und wechselnden Herausforderungen. Wir haben uns diesen Aufgaben gestellt und gemäß der Hygieneschutzverordnung umgebaut. Im November mussten wir die Live-Veranstaltungen allerdings erneut einstellen“, erklärt Uwe Vorberg vom Bahnhof Langendreer. „Wir haben darauf mit Flexibilität

reagiert und Veranstaltungen wie Lesungen, Workshops und Seminare in Online-Formaten durchgeführt.“ Auch für die Zukunft setzt das Team des Bahnhof Langendreer auf Flexibilität und fährt aktuell in puncto Programm streckenweise zweigleisig. Lesungen, Seminare und Ausstellungseröffnungen werden gleichzeitig als Präsenz- und als Onlineformat geplant. Veranstaltungen, die online nicht durchführbar sind, werden auf spätere Termine verschoben. Für das bevorstehende Jubiläum im Sommer hat sich das Team ebenfalls etwas ausgedacht. StadtteilbewohnerInnen und Interessierte



Für das 35-jährige Jubiläum plant der Bahnhof Langendreer einen Audio-Walk – und sucht Geschichten-erzählerInnen.

Anzeige

U
MO
MUSEUM OSTWALL

RAINER FETTING

29.1.20 - 14.03.21

**VERLÄNGERT
BIS 05.04.21**

WWW.DORTMUNDER-U.DE

DORTMUND ÜBERRASCHT. DICH.

Stadt Dortmund

können in einem Audio-Walk den Bahnhof und seine Umgebung neu entdecken – dafür werden ErzählerInnen gesucht, die ihre Geschichte beisteuern. „Wir bleiben zuversichtlich, dass noch in diesem Jahr die Türen des Bahnhofs wieder geöffnet werden. Unsere umfangreichen Hygienemaßnahmen und die gute Belüftung sind eine wichtige Voraussetzung, dass das Publikum unsere Veranstaltungen wieder unbeschwert erleben kann.“
www.bahnhof-langendreer.de



DASA

Die DASA in Dortmund ist der Ort, der sich die erlebnishafte Präsentation von Sicherheit und Wohlbefinden bei der Arbeit und im Lebensumfeld auf die Fahnen geschrieben hat. Daher wird sie auch in 2021 Erbauliches bieten, Erstaunliches präsentieren und Erkenntnisse liefern. Auch wenn der Start ungewiss ist und die Planungen vor Jahren begonnen haben – aktueller geht es nicht: Mit „Heilen und Pflegen“ widmet die DASA der „Gesundheit im Gesundheitswesen“ eine Dauerausstellungsfläche von knapp 1.000 Quadratmetern. Ob beim Untersuchen, Retten, Operieren, Therapieren oder Pflegen – Care-Arbeit ist nah am Menschen und enorm vielschichtig. Umso wichtiger ist es, für die Menschen gesunde und sichere Arbeitsbedingun-

gen zu schaffen, die für die Gesundheit Sorge tragen. Die BesucherInnen werden hautnah erfahren, welche Fähigkeiten und Kompetenzen Care-Arbeitende benötigen, um ihre systemrelevanten Jobs auszuüben. Ab November wird es dann ziemlich smart werden. Die DASA zeigt die nächste Sonderausstellung zur Künstlichen Intelligenz. Fünf große Themenbereiche ranken sich um lernende Computer-Technik bei der Arbeit, in Heim und Freizeit, in der Stadt, beim Umgang mit Daten oder in der Gesellschaft generell. Die MacherInnen planen interaktive Module zu Smart Home, Smart City, Smart Work, Smart Security und Smart Society. In einem Medienmix aus Texten, Objekten, Medienstationen und Hands-Ons dürfen sich die Ausstellungsgäste auf spannende und interaktiv präsentierte Informationen rund um ein Thema freuen, das viele vor allem unbewusst bewegt.

www.dasa-dortmund.de



Aktueller geht es nicht: Im Frühjahr startet in der DASA mit der Dauerausstellung „Heilen und Pflegen“ eine Tour in die Welt der Gesundheitsbranche.

Anzeige



**Dabei sein
hat viele
Vorteile**

Mehr Schutz im Betrieb,
mehr Sicherheit im Leben
und dadurch mehr
persönliche Freiheit.

**Wäre doch schade,
Sie würden darauf
verzichten, oder?**



Die IG Metall finden Sie 3 x in Ihrer Region:

44793 Bochum, Alleestraße 80
Tel. 0234 – 96 44 60

44135 Dortmund, Ostwall 17 – 21
Tel. 0231 – 57 70 60

44623 Herne, Viktor-Reuter-Str. 23
Tel. 0234 – 964 46-24

Anzeige

IHRE SPENDE GIBT SICHERHEIT!
WIR BAUEN IN BOCHUM EIN NEUES FRAUENHAUS FÜR

- mehr starke Frauen
- mehr selbstbewusste Mütter
- mehr glückliche Kinder

www.caritas-bochum.de



**Caritasverband
für Bochum und
Wattenscheid e.V.**

SPENDENKONTO

Caritasverband
für Bochum und Wattenscheid
Kennwort: »Neues Frauenhaus«
Sparkasse Bochum
IBAN DE20 4305 0001 0001 5843 25



Fletch. Bühne. Workshops. Galerie

Im April startet das neue Programm im Fletch. Bühne. Workshops. Galerie. – so der neue Name des Theaters Fletch Bizzel. Das Publikum darf auf viele neue Formate gespannt sein. Im Fletch Saloon widmen sich verschiedene KünstlerInnen, viele von ihnen sind in in Dortmund ansässig, einem bestimmten Thema. Gleichzeitig richtet sich das Fletch mit dieser Reihe an die Stadtgesellschaft, die eingeladen ist, dem Theater Inhalte zu schicken (Einsendeschluss: 31. März). In der ersten Folge geht es um „Wut“. Beteiligte KünstlerInnen sind unter anderem Hatice Aksoy, Karsten Riedel, Sola Plexus und Joey Porner, Anna Marienfeld, Oleg Bordo und Hans-Peter Krüger. Am 17. April feiert das theatrale Konzert „Femina“ mit der Dortmunder Sängerin Ornella Mikwasa Premiere. Am 22. April steht bereits die nächste Premiere auf dem Programm. Sabine Brandi

und Max Florian Kühlem empfangen in der Bar des Fletch beim „Fletch Talk“ Gäste zu wechselnden Themen, die immer Bezug auf Dortmund nehmen. Im Stream können sich die ZuschauerInnen einbringen, Fragen stellen, Kommentare abgeben und über bestimmte Fragestellungen abstimmen. Für die Galerie ist zurzeit eine Zusammenarbeit mit Zekai Fenerci von Pottporus e.V., dem Witterner Künstler Patrick Brehmer und dem Dortmunder Kollektiv Office303 ge-

plant. Ende April soll eine Ausstellung zur Kunst im öffentlichen Raum eröffnet werden.

<https://das-Fletch.de>

FZW

Nachdem das FZW mit seinem Open Air Programm in 2020 im Rahmen der Juicy Beats Park Sessions mit Shows von Ines Aniolli, Die Höchste Eisenbahn oder auch Ka-



Alles neu im Fletch: Mit dem neuen Leitungsteam aus Cindy Jänicke und Till Beckmann (s.S. 4) hat das Fletch auch ein völlig neues Programm erarbeitet.

Anzeige



MIT GEBALLTER POWER IN DIE RÜCKRUNDE!

JETZT WECHSELPRÄMIE¹ + AUSWECHSELBONUS² SICHERN!

BVB VOLLSTROM & VOLLGAS

JETZT WECHSELN UNTER
DEW21.DE/BVB



powered by

DEW21







1. Jeder Neukunden, der Online wahlweise das Produkt BVB Vollstrom und/oder BVB Vollgas abschließt, erhält eine 100,00 EUR BVB-Guthabenkarte bei wirksamem Vertragsabschluss. Als Neukunde im vorstehenden Sinne gilt jeder Kunde, der mindestens sechs Monate vor Auftragserteilung nicht durch DEW21 an der vertraglich vereinbarten Lieferstelle mit Strom oder Erdgas beliefert worden ist. 2. Jeder BVB Vollstrom und/oder BVB Vollgas Kunde, der am 31.05.2021 durch DEW21 mit Strom und/oder Gas beliefert wird, erhält den Auswechselbonus. Die Höhe des Guthabens ergibt sich aus den BVB-Spieler-Auswechslungen aus allen Pflichtspielen zwischen dem 22.01. und 31.05.2021 (Bundesliga und Pokal-Wettbewerben). Jede BVB-Spieler-Auswechslung erhöht den Wert des Guthabens um 0.1909 EUR.

Auch in 2021 wird es wieder ein FZW-Programm bei den Parksessions geben.

pelle Petra das Publikum begeistern konnte, wird es auch in diesem Sommer wieder Programmpunkte bei den Parksessions geben. Am 9. Juni kommen Christian Huber und Tarkan Bagci in den Westfalenpark, die in ihrem bekannten Podcast „Gefühlte Fakten“ über alles sprechen, worüber sich Witze machen lässt. Serdar Somuncu wird im Rahmen seiner „GröHaZ – Der größte Hassias aller Zeiten“ am 1. Juli auf der Bühne zu sehen sein. Weitere Shows befinden sich derzeit noch in Planung und werden in Kürze veröffentlicht. Was das FZW-Programm im eigenen Stammhaus in der Ritterstraße sowie die auswärtigen Shows in der Warsteiner Music Hall anbelangt, so hofft man seitens der Leitung auf den Herbst und rechnet damit, dass zumindest wieder Live Events mit eingeschränktem Publikumsverkehr möglich sein werden. www.fzw.de

HMKV Hardware MedienKunstVerein

Die aktuelle Ausstellung Fațadă/Fassade kann zwar noch nicht wieder vor Ort besucht werden. Dennoch ermöglichen der HMKV Hardware MedienKunstVerein und Interkultur Ruhr mit verschiedenen Online-Angeboten vielfältige Einblicke und Diskussionsmöglichkeiten. Bereits



im Februar startete die zweite Staffel des Podcasts „Wie sich Rom*nja Wohnraum zurückerobert“ von und mit der Autorin Olga Felker, die sich in Gesprächen mit Mitgliedern aus der Roma-Community und von Rom*nja-Selbstorganisationen vertiefenden Themen wie dem Einfluss der Rom*nja auf die Popkultur oder der Erinnerungskultur an den Holocaust (Porajmos) an Sinti*zzze und Rom*nja widmet. An drei Tagen im März (17., 18. und 19.3.) präsentiert der HMKV Radu Ciorniciuc preisgekrönter Film „Acasă, My Home“ (2020) im Video-Stream. Am zweiten Abend gibt es zudem die Möglichkeit, nach dem Film an einer Online-Diskussion zwischen dem Regisseur, Radu Ciorniciuc, der Co-Autorin, Lina Vdovii sowie dem Produzenten des Films, Ümit Uludağ, teilzunehmen. Ein weiterer Film – eine Premiere – ist derzeit noch in Entstehung begriffen und wird im April auf der Website des HMKV online präsentiert: Der georgische Filmemacher Zauri Matikashvili dreht im Auftrag des HMKV einen Kurzfilm, in welchem er Fragen des Wohnens u.a. in der Dortmunder Nordstadt nachgeht. Dabei beleuchtet er die unterschiedlichen Strategien der Roma-Selbstorganisationen und spricht auch mit Beteiligten des Projekts Fațadă/Fassade. www.hmkv.de

Der HMKV ergänzt die noch geschlossene Ausstellung Fațadă/Fassade um ein Begleitprogramm mit Podcasts, Filmen und Diskussionen zu Themen Roma-Selbstorganisationen.



Stadt Dortmund
Kulturbetriebe



Liebe Freund*innen des Keuning.haus,
wir freuen uns riesig, euch unser neues
Programmheft und das neue Logo
präsentieren zu können!



Das komplette Heft findet ihr auf
unserer Internetseite
www.dortmund.de/dkh
und alle aktuellen Infos rund um
unsere Angebote auf unseren Social
Media Kanälen:



facebook.com/DietrichKeuningHaus
 keuninghausofficial
 YouTube "Keuninghaus to Go"

Dietrich-Keuning-Haus
Leopoldstr. 50-58 | 44147 Dortmund
Fon 0231 50-25145 | Fax 0231 50-26019



Prinz Regent Theater

„Am allerersten Lockdown-Tag (16. März 2020) hätte die Produktion ‚Die Hausherren‘ von Rafael Ossami Saidy Probenbeginn gehabt“, so Geschäftsführerin Anne Rockenfeller. „Die Regisseurin Damira Schumacher verlegte die Produktion kurzerhand ins Internet. Somit dürften wir eine der ersten Bühnen überhaupt gewesen sein, die eine Produktion als Videokonferenz realisiert hat.“ Inzwischen ist eine weitere Uraufführung als Videokonferenz entstanden: das Stück „Squash“ von Matthias van den Höfel. Weitere Premieren sind als Live-Streams geplant. „Derzeit gehen wir davon aus, dass wir die Bühnenpremiere von ‚Die Hausherren‘ und eine weitere ursprünglich für vergangenes Jahr geplante Uraufführung, ‚Grünes Licht‘, Mitte März realisieren werden.“ Das PRT-Leitungsduo wurde kürzlich von einigen KünstlerInnen mit der Idee eines ungewöhnlichen performativen Projekts überrascht, das sich ebenfalls für das Streaming eignet. „Bochum war Anfang der 1970er eine Hochburg der Kunstrichtung ‚Fluxus‘“, erläutert Hans Dreher. „Wir werden also an zwei Tagen Ende März eine ‚Fluxus‘-Arbeit mit dem Titel ‚Im Brunnen‘ umsetzen. Wir sind sehr gespannt, was das für ein Irrsinn wird.“ Trotz allem erlaubt sich das PRT-Team, von ersten „klassischen“ Live-Aufführungen in der Zeit nach Ostern zu träumen. Stücke wie „All

„Wir werden an zwei Tagen Ende März eine ‚Fluxus‘-Arbeit mit dem Titel ‚Im Brunnen‘ umsetzen. Wir sind sehr gespannt, was das für ein Irrsinn wird.“



das Schöne“ des Dramatikers Duncan Macmillan, die Produktion „Hunger“ nach dem Roman von Knut Hamsun und weitere bereits abstandsgerecht uminszenierte Stücke warten darauf, vor Publikum zum Leben zu erwachen. „Vielleicht sogar als Freiluftaufführung“, stellt Anne Rockenfeller in Aussicht. „Wir lassen gerade prüfen, inwieweit wir eine mobile Freiluftbühne vor dem Theater errichten und bespielen können.“ Auch für den Herbst gibt es – bei aller Ungewissheit – bereits eine Handvoll feste Pläne. Dann wird das PRT wieder Gastgeber für den Fritz-Wortelmann-Preis. Zudem feiert das Prinz Regent Theater im September sein 30-jähriges Bestehen.

www.prinzregenttheater.de

Schauspielhaus Bochum

Am Schauspielhaus Bochum wird in diesem Monat zunächst das Livestream-Programm fortgesetzt. Mit Sandra Hüller im musik-theatralen Abenteuer „Die Hydra“ (20. März) und Jens Harzer in Johan Simons' hochgelobter „Iwanow“-Inszenierung (26. März) kann sich das Online-Publikum über gleich zwei echte Stars der Theater-Szene freuen. Die Aufführungen werden als „Geistervorstellungen“ im leeren Schauspielhaus gespielt und von mehreren Kameras live zu den ZuschauerInnen nach Hause übertragen. Im Anschluss gibt es Nachgespräche mit den beteiligten KünstlerInnen, an denen sich das Publikum über einen Live-Chat beteiligen kann. Sobald der Theater-Lockdown aufgehoben ist und am Schau-

Anzeige



das neue Album

dortmunder

LUB JUHN

BAND




Im März zeigt das Schauspielhaus „Die Hydra“ und „Iwanow“ im Live-Stream, nach Ende des Theater-Lockdowns sollen gleich mehrere Stücke Premiere feiern.



spielhaus Bochum wieder vor Publikum gespielt werden darf, warten gleich mehrere fertig-geprobte Stücke darauf, Premiere zu feiern. Zu den Highlights gehört die Neudeutung des Ödipus-Mythos, den Intendant Johan Simons unter dem Titel „Ödipus, Herrscher“ inszeniert. Mit ebenso großer Spannung wird das Stück „Baroque“ erwartet, für das die belgische Regisseurin Lies Pauwels das Theater-Ensemble zusammen mit mehrgewichtigen Laien-Darstellern auf die Bühne bittet. In Anlehnung an die berühmte Kunst-Epoche verspricht das Schauspielhaus ein „intensives Bildertheater mit einem hochemotionalen Soundtrack aus Pop und Klassik, das unseren Blick auf eine außergewöhnliche Weise auf aktuelle gesellschaftliche Themen lenkt“.

www.schauspielhausbochum.de

Das neue Schauspiel-Ensemble stellt sich statt analog nun online vor, im März stehen Talks und Lesungen zu den FrauenThemenTagen und eine neue Podcast-Reihe auf dem Programm.



Schauspiel Dortmund

Mit dem Stationen-Abend „17x1“ stellte sich das neue Ensemble im September 2020 erstmals dem Dortmunder Publikum vor. Doch nur zweimal konnten die Dortmunder ihre neuen SchauspielerInnen kennenlernen, dann schloss der neue Lockdown wieder alle Theatertüren. Seit Dezember adaptiert das Schauspiel die analogen Performances für den digitalen Raum und präsentiert regelmäßig jeweils vier Ensemblemitglieder mit ihrem eigenen Programm. Anschließend geht es zum Kennenlernen und Austausch für alle in die – natürlich digitale – Kantine. Außerdem geht die neue Produktion „Der Platz“ von Intendantin Julia Wissert in ihre Recherchephase. Die Premiere ist auf kommende Spielzeit verschoben, aber schon jetzt bietet das Schauspiel ab Mittwoch, 10. März, vier ExpertInnengespräche (u.a. mit Aladin El-Mafaalani) zum Thema an. Ein besonderes Event findet am 6. und 7. März im digitalen Raum statt: Im Rahmen der FrauenThemenTage gibt es verschiedene Talks, Videos, Lesungen und eine Party. Außerdem findet alle zwei Wochen die neue Podcast-Reihe „Paradiesvögel“ vom Jugendclub des Schauspiels Dortmund statt. Alle Infos und Termine zum digitalen Schauspielprogramm finden sich auf www.theaterdo.de

Anzeige



**Jugendhilfe
St. Elisabeth**

Essen & Lernen St. Antonius

*Deutsch, Mathe, Bio
oder Geschichte ...*

Helfen Sie Kindern in unserer
Hausaufgabenbetreuung!



*Nehmen Sie
Kontakt auf*

Martina Buchbinder
Projektleiterin

Tel.: (0160) 74 42 333

E-Mail: Martina.Buchbinder@jugendhilfe-elisabeth.de



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH
Kranken- und Pflegeeinrichtungen



*Grüner Salon
Das Kochbuch
ISBN: 978-3-94-5322-21-5
Aus dem Pott | 208 Seiten
39,90 Euro*

*Erstauflage:
500 Exemplare
Format: 23 x 31 cm,
Hardcover gebunden*

Grüner Salon

Das Kochbuch

Mit einem rauschenden Fest hätte der Grüne Salon auf dem Dortmunder Nordmarkt im Februar seinen vierten Geburtstag feiern sollen. Spielverderber war das Virus. Doch trotz Corona haben Milena Rethmann und ihr Team derzeit viel zu tun. Aus Gastrokreisen hört man das nicht oft – aber gern.

Der Grüne Salon bietet einen Lieferservice an. Im Dezember wurde mit dem „Stachelschwein“ an der Bornstraße ein Pop-up-Verkauf für erlesene Weine eröffnet – als Testballon für eine Weinbar in der Nordstadt. Weil der gut angenommen wird, werden bereits Räumlichkeiten für die spätere Bar renoviert.

Und es gibt das Kochbuch. „Die Idee stammt aus dem ersten Lockdown“, sagt Milena Rethmann. „Das war ja für alle ein Schock. Keiner kannte eine solche Situation. Jeder fragte sich, wie es weitergeht, wie lange das dauert, ob eine zweite, dritte, vierte Welle kommt. Unser Plan war, erst mal eine Woche zu schließen. Das haben wir genau vier Tage durchgehalten. Wir wollten unbedingt etwas machen. Also haben wir Gutscheine verkauft und mit dem Außer-Haus-Verkauf begonnen.“

Von Wolfgang Kienast
Fotos: Joline Olivia Harff

Die Nachfrage war groß, die Stammkundschaft hat den Salon im ersten Lockdown nach Kräften unterstützt. Mit Rückenwind wurden weitere Pläne geschmiedet, zum Beispiel, ein eigenes Kochbuch zu produzieren. Das freilich schüttelt man nicht aus dem Ärmel.

Nach einem knappen Jahr, im Geburtstagsmonat, ist es erschienen. „Mit 87 Gerichten aus dem Salon“, sagt Rethmann. „Da ist alles drin, was unsere Gäste ken-

nen und lieben, vom Balsamico-Dressing über die Zitrone-Petersilie-Carbonara bis zum Brownie-Cheesecake.“ Die Rezepte wurden dafür „übersetzt“, damit die Restaurantküche auch zu Hause funktioniert. Kein „Häuptling Eigener Herd“ muss jetzt auf die Salon-Leckereien verzichten.

Natürlich hoffen alle, dass die Gaststätten wieder öffnen. Atmosphäre, Service, Kommunikation – die Sehnsucht ist groß. Mit dem hochwertigen, großformatigen Kochbuch hat man jedoch mehr als nur ein Trostpflaster zur Hand.



Zitronen-Petersilien-Carbonara

Zitronen-Petersilien-Sauce:
20 g Butter, 4 Knoblauchzehen,
½ Chili, 2 Zitronen, 1 Bund
Petersilie, 200 ml Wasser,
Salz, Pfeffer

Pasta:
1 Bund Petersilie, 100 g Par-
mesan, 1 Zitrone, 600 g frische
Tagliarini, 4 Eier, Salz, Pfeffer,
Chilipulver

Für die Sauce zunächst die Butter in einem kleinen Topf schmelzen lassen. Knoblauchzehen und Chili fein hacken, Zitronen auspressen. Zwei Bund Petersilie waschen, trocken tupfen und hacken. Eine kleine Tasse davon mit Wasser, Salz und Pfeffer cremig pürieren. Die übrige Petersilie beiseite stellen, Parmesan hobeln. Zitrone in sehr feine Scheibchen schneiden. Die frischen Tagliarini nach Packungsanleitung kochen, währenddessen die Eier mit der Sauce und der Hälfte des Parmesans verquirlen. Eine Pfanne leicht erhitzen, bei niedriger Temperatur die Ei-Masse und zwei Kellen des Nudelwassers hineingeben. Alles zu einer cremigen Sauce vermengen, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Solange die Konsistenz noch cremig-weich ist, die gekochten Tagliarini und die restliche Petersilie untermengen.

Auf einem großen Teller die fertigen Tagliarini anrichten. Parmesan und etwas Chilipulver darüberstreuen, frischen Pfeffer darauf mahlen und jede Portion mit einer Scheibe Zitrone garnieren. Guten Appetit!

Entdecken Sie die Vielfalt des Lernens!

Mit über 2.000 Veranstaltungen bietet die VHS Dortmund wieder ein abwechslungsreiches Programm:

- Elementarbildung, Mathematik und Schulabschlüsse
- Beruf und Wirtschaft
- Sprachen und interkulturelle Bildung
- Politik, Gesellschaft und Ökologie
- Kunst, Kultur und Kreativität
- Psychologie und Pädagogik
- Gesundheit
- VHS.nach Maß

Es erwarten Sie Kurse und Seminare, Workshops und Exkursionen, interessante Vorträge und vieles mehr...



vhs.Dortmund

Stadt Dortmund
Kulturbetriebe



Diakonie

Diakonie.
Mit Dir.



Telefon: 0231 84 94 555

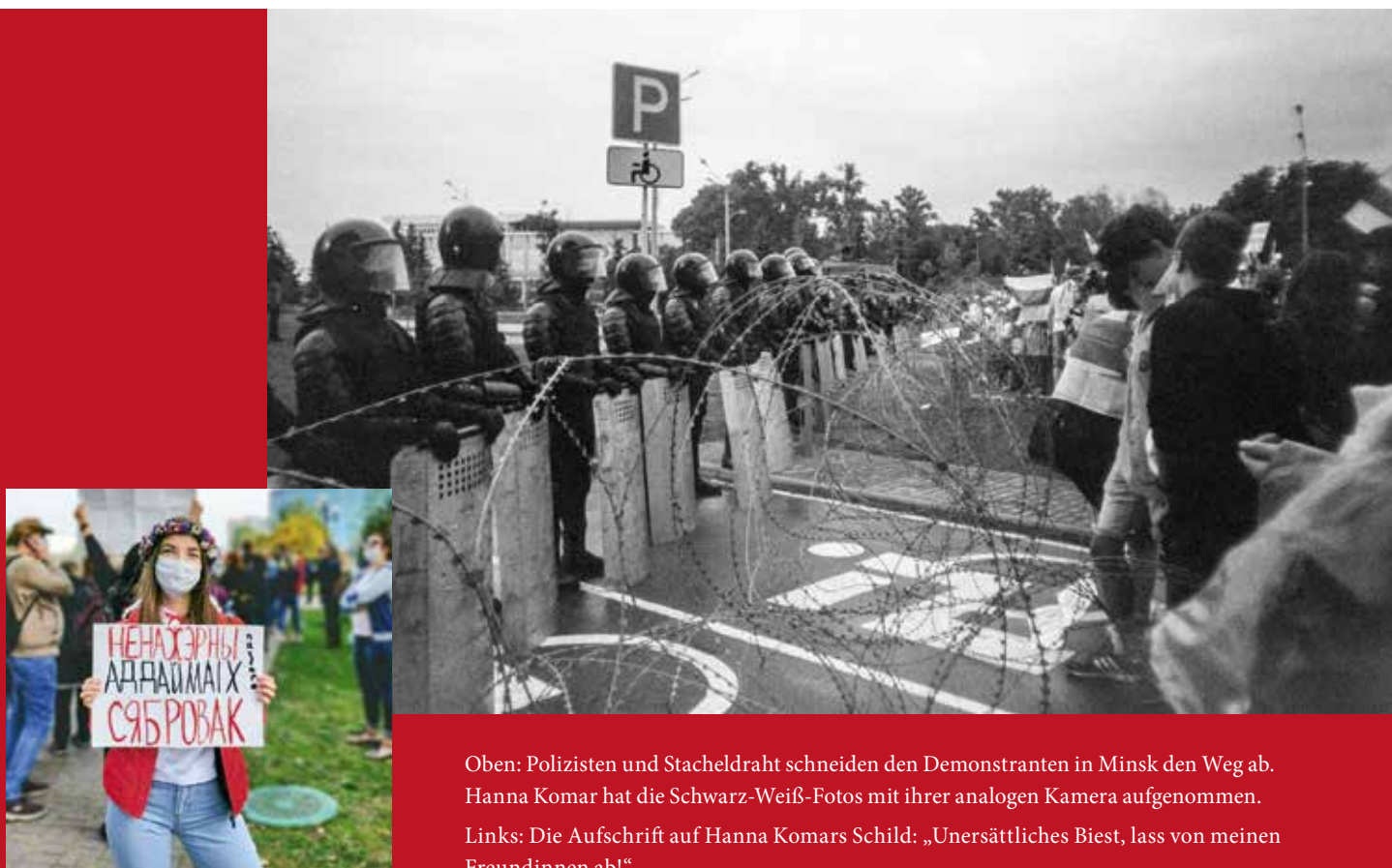
Diakonie
Diakonisches Werk
Dortmund und
Lünen gGmbH

Seit August gehen in Belarus die Menschen auf die Straße: Sie protestieren gegen die gefälschten Wahlen, die Präsident Aljaksandr Lukaschenka im Amt bestätigten, gegen die nachfolgende Gewalt, für eine demokratische Regierung und einen Wandel im Land. In den ersten Tagen nach der Wahl wurden Tausende Menschen festgenommen, es gibt Berichte von Folter. Die weiß-rot-weiße Flagge, die nach dem Zerfall der Sowjetunion bis zur Machtübernahme durch Lukaschenka 1995 Staatsflagge war, ist zum Symbol des Protests geworden. Mittlerweile finden keine großen Protestmärsche mehr statt, die Menschen versammeln sich stattdessen zu kleineren, spontanen Kundgebungen. Unverändert werden Woche für Woche Menschen von der Miliz und ihren Spezialeinheiten festgenommen. Wie ist die Stimmung im Land? Wie erleben die Aktivisten selbst die Proteste und die Gewalt?

Von Alisa Müller | Fotos: Tazzjana Kuliesch, Hanna Komar

„Es strahlte ein Licht von uns aus“

„Wir haben unsere Macht gespürt“
Die Schriftstellerin Hanna Komar, 31, arbeitet beim belarussischen PEN-Zentrum. Im September wurde sie bei einem Protest festgenommen und verbrachte neun Tage in Haft.



Oben: Polizisten und Stacheldraht schneiden den Demonstranten in Minsk den Weg ab. Hanna Komar hat die Schwarz-Weiß-Fotos mit ihrer analogen Kamera aufgenommen.

Links: Die Aufschrift auf Hanna Komars Schild: „Unersättliches Biest, lass von meinen Freundinnen ab!“

Ich wurde an einem Dienstag verhaftet: Wir haben gegen die Festnahme von Maryja Kalesnikawa protestiert. Als die Polizei kam, wurden wir alle zusammen gegen die Mauer gedrängt. Es fällt mir schwer, mich daran zu erinnern, was passierte, wegen des Adrenalins und des Schocks. Ich schrie etwas von Menschenrechten und unserem Recht auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit. Ich denke, sie sahen etwas verwirrt aus.

Wir haben die ganze Nacht – von neun Uhr abends bis drei oder vier Uhr morgens – im Fitnessraum einer Polizeistation verbracht. Dann brachten sie uns zur Haftanstalt Akreszina und um neun oder zehn Uhr hatte ich meine Gerichtsverhandlung – sie hat fünf Minuten gedauert. Wie eine Show, eine sehr langweilige und schlechte Show. Ich glaube, dass die Richterin alle Formulare und das Urteil schon vorbereitet hatte: Sie machte gar keine Pause für die Entscheidungsfindung. Als sie es vorlas, brach ich in Tränen aus, ich hatte bis zum letzten Moment erwartet, dass sie mich freilassen würden. Es hat sich wie zufällig angefühlt: Manche der Frauen, die in derselben Nacht verhaftet wurden, bekamen eine Geldstrafe, andere neun, zwölf, 13 oder 15 Tage.

Am nächsten Tag wurde ich ins Gefängnis nach Schodsina gebracht. Alle Frauen in meiner Zelle waren Gleichgesinnte. Du öffnest dich so schnell, sprichst über die intimsten Dinge. So gesehen war es eine wertvolle Erfahrung. Aber es gab natürlich auch Nachteile, den fehlenden Komfort, um es milde auszudrücken. Naja, es ist ein Gefängnis, kein Spa-Hotel. Aber es war okay verglichen damit, was Leute in den ersten Augusttagen nach der Wahl erlebt haben: 30 bis 40 Leute in einer Zelle für vier, Schläge, Folter und Vergewaltigungen.



Alle Namen auf den folgenden Seiten werden aus dem Belarussischen wiedergegeben und sehen deshalb etwas anders aus als in deutschen Medien üblich, wo die Orientierung meist am Russischen erfolgt. Es heißt hier also nicht Kolesnikowa, sondern Kalesnikawa; nicht Tichanowskaja, sondern Zichanouskaja; und aus Igor wird Ihar.

Am Wahltag war ich seit dem frühen Morgen als unabhängige Beobachterin im Wahlamt. Das schloss um acht Uhr abends, und sie brauchten knapp zwei Stunden, um die Stimmen zu „zählen“ – was sie offensichtlich nicht taten. Sie versuchten nicht einmal, es zu verbergen, es war so glasklar, so lächerlich, so absurd. Als ich das Wahlamt gemeinsam mit Freunden verließ, gingen wir ins Stadtzentrum. Wir liefen auf der Straße, die Autos hupten zur Unterstützung und wir sangen: „Das ist unsere Stadt!“ Ich war gleichzeitig eingeschüchtert und elektrisiert.

Als wir zum Fluss Njamiha im Zentrum kamen, waren da diese Bewaffneten mit Schilden, auf die sie rhythmisch schlugen. Am Anfang fühlte es sich nach Revolution an – und ich dachte: Ich bin hier, wir schreiben gerade Geschichte! Und dann musste ich wegrennen. Ich denke, ich habe das Richtige getan, auch wenn man sich oft schuldig fühlt, wenn man wegrennt. Als ich zu meiner Wohnung zurückging, traf ich auf Verwundete, auf sie war scharf geschossen worden, sie waren in Blut getränkt.

Es lag eine gewisse Feierlichkeit in den Protesten, die im Sommer folgten. Ich meine nicht die brutalen Nächte, aber zum Beispiel die Sonntagsmärsche, die Frauenmärsche. Es war neu und unerwartet, und die Leute waren aufgeregt. Ich erinnere mich an einen Abend im August, als wir uns noch auf dem Unabhängigkeitsplatz versammeln konnten. Wir stellten uns eine nach der anderen zwischen die Polizei und umzingelten sie so. Das hat sehr viel Spaß gemacht, eine meiner liebsten Aktionen. Aber so etwas macht man jetzt nicht mehr, es hat sich seitdem sehr viel geändert: Sie verhaften jetzt auch Frauen. Wir sind nicht mehr so mutig, nicht mehr so verrückt, auch weil viele von uns seitdem im Gefängnis waren. Sobald du einmal drin warst, willst du nicht nochmal dorthin und wirst vorsichtiger.

Ich bin auch weniger aktiv, um ehrlich zu sein. Nach meiner Verhaftung hatte ich vielleicht zwei Wochen Angst, das Haus zu verlassen. Und ich bin auch einfach müde. Ich will einfach nur mein Leben zurück, mein normales Leben, ich will mit Freunden abhängen, ein Buch lesen, schreiben und vielleicht ins Kino oder Theater gehen. Sonntags will ich nicht mehr zu den Protesten gehen, es macht keinen Spaß mehr, es ist einfach meine Pflicht als Bürgerin.

Aber es ist nicht alles negativ. Ich habe mich durch die Proteste sehr verändert. Es gibt diese Situationen, wenn du Ungerechtigkeit siehst, aber du gehst einfach weiter. Das passiert mir immer weniger. Es ist schrecklich, weil die Leute, die uns das antun, unsere Landsleute sind. Sie sind auch Belarussen, unsere Söhne, Brüder und Väter. Jedes Mal fragen wir sie: Warum? Wie ist das möglich? Wer seid ihr? Viele Leute, die ich kenne, empfinden viel Hass auf sie. Bei mir kommt es in Wellen. Manchmal erinnere ich mich selbst daran, dass ich versuchen muss, mit dem menschlichen Teil in ihnen zu reden. Aber manchmal kann ich

→



einfach nicht, dann hasse ich sie. Jedes Aufeinandertreffen mit der Polizei ist individuell. Manchmal kann man einfach fühlen, dass sie einem nichts antun werden, und dann steht man da und schreit sie an, wenn sie einen Mann zusammenschlagen. Und manchmal weiß man, alles, was man tun kann, ist wegrennen.

Viele Menschen sind überrascht, was für eine aktive Rolle die Frauen in der Revolution übernehmen. Ich nicht. Frauen waren hier immer an vorderster Front. Aber mich regt auf, dass die Wertschätzung oft nur aus leeren Worten besteht: Oh, Frauen, ihr seid so toll, ihr habt alles geändert, ihr habt die Gewalt gestoppt! Aber ich frage mich: Kochst du auch für deine Frau? Oder kocht sie und macht die ganze Hausarbeit? Es gibt immer noch viel häusliche Gewalt und Geschlechterungerechtigkeit.

Manche Frauen gehen auf die Straße, weil ihre Ehemänner, Söhne, Brüder und Freunde gefoltert wurden. Andere, weil sie mit der Wahl nicht einverstanden waren. Wieder andere sagten sich: Jetzt sind wir an der Reihe zu kämpfen, um gehört zu werden. In meinem Fall war es Solidarität: Ich will da sein, mit meinen Schwestern. Wir haben die Macht gespürt, weil die Polizei uns lange Zeit nichts tun konnte. Um uns zu schützen, sangen und sangen wir, bis sie verschwanden. Und jede Frau, die ich dort gesehen habe, war wunderschön. Es strahlte ein Licht von uns aus. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie etwas so Wunderschönes gesehen.

Ich bin wirklich stolz auf die Menschen hier. Ehrlich gesagt, habe ich so etwas nicht erwartet. Ich habe nicht an die Belarussen geglaubt, jetzt hoffe ich wirklich, dass wir es schaffen werden, hier eine Zivilgesellschaft aufzubauen – jetzt, wo die Leute wissen, wie es ist, für das eigene Leben selbst verantwortlich zu sein.

Am 7. November erfolgte die Festnahme. Wir sahen sie kommen. Einige Künstlerkollegen aus unserem Bekanntenkreis verbüßten bereits eine Strafe für Auftritte in Hinterhöfen. Aus zwei großen Bussen kamen die AMAP-Leute (russ. OMON, Spezialeinheit der Miliz) in Sturmhauben angerannt; einige mit Maschinenpistole, andere ohne. Sie befahlen uns, dass wir uns auf den Boden setzen sollten. Physische Gewalt wandten sie nicht an, aber ihre mackerhafte Aggression wirkte absurd und komisch. Als würden sich Schulhofmobber an einen erwachsenen Menschen hängen – unangenehm, gruselig und lächerlich.

Gefängnis Akreszina – Personendurchsuchung. Meine Kreuzkette muss ich für den Haftantritt abgeben. Ich beeile mich, kann aber deswegen den Kettenverschluss nicht öffnen. „Mach dir keine Sorgen“, sagt der Milizionär, lacht und hilft mir.

Minimalistischer Funktionalraum. Gelbe Wände, brauner Holzboden, Toilette, Spanplattenbank, Tisch, Metallpritschen. Wir können zusammenbleiben – ein Glücksfall für die ganze Band. Sicher blieb die epische Gefangennahme von Recha nicht unbemerkt, und unsere Leute können sich denken, wo wir uns befinden. Aber eine Sache ist sicher in der Gefangenschaft – du sorgst dich am meisten um deine Geliebten und Verwandten, die ihrerseits in der Freiheit um die Gefangenen bangen.



15 Tage – Andrus Takindang und seine Bandkollegen Ihar, Kanstanzin (Kastus') und Leanid (Ljonja) von der Rockgruppe „Recha“ wurden im November nach einem Konzert in einem Minsker Hinterhof verhaftet. Sie wurden zu 15 Tagen Haft verurteilt. Im Gefängnis führte Andrus ein Tagebuch, das wir auszugsweise hier abdrucken. Andrus und zwei seiner Bandkollegen steckten sich wie zahlreiche Gefangene in Belarus im Gefängnis mit dem Coronavirus an, es geht ihnen jedoch wieder gut.

Zum Frühstück gibt es Brei und süßen Tee, es ist Sonntag, wir halten unseren Alltag aufrecht. Ihar und ich fühlen uns gut, Kastus' hat Kopfschmerzen, Ljonja hat Probleme mit dem Fuß. Wir scherzen und plaudern. Es stellt sich heraus, dass der Akkordeonspieler Ihar das fünfte Kind in der Familie ist. Der Schlagzeuger Ljonja vertrug sich nicht wirklich mit seinem Vater, aber fühlte sich bei seinen Großeltern wohl. Zum Mittagessen verteilt man über das kleine Zellenfenster Suppe, Kompott, Brei mit Fischkoteletts und zwei Scheiben schwarzen und weißen Brotes (vielleicht, damit wir uns ein Schachspiel basteln können).

Man reißt uns mitten in der Nacht aus dem Schlaf. „Mit persönlichen Sachen zum Ausgang!“ Recha wird in eine Zweibettzelle



Oben: Die Awtosaki – Transporter, in denen die festgenommenen Demonstranten ins Gefängnis gebracht werden – stehen vor dem Parlamentsgebäude in Minsk.

Rechts: „Die Mine des Kugelschreibers wird unbarmherzig leerer, und ich fürchte mich davor, wie ich ohne Beschäftigung weiter existieren soll.“



verlegt, und man gibt uns nur eine Matratze für alle; offensichtlich reicht der Platz in Akreszina nicht mehr aus – was bedeutet, dass viele Leute auf den Märschen gefangengenommen wurden. Ich übernachtete auf dem Boden.

Für morgen hat man auch die Gruppe Recha vor Gericht geladen. In einem Einzelzimmer setzt man mich vor einen Laptop. Auf dem Bildschirm erscheint ein Anwalt. „Andrej, hat man Sie geschlagen, wie geht es Ihnen?“ Im Gerichtssaal sehe ich Mama und meine Hannatschka und höre Worte der Unterstützung. Der Anwalt macht seine Sache gut, er hat einen Zeugen gefunden und fragt den armen AMAP-Mann aus. Der Anwalt zeigt einen Videomitschnitt des Auftritts von Recha, weist mich als professionellen Künstler aus und meine Mutter und Großmutter als Rentnerinnen. Und plötzlich fange ich an, mir Sorgen zu machen, ob man mich frei lässt, aber meine Musiker einbehält. Aber alles endet gut: Das Urteil lautet – wie auch bei meinen Freunden – 15 Tage.

Nach dem Prozess wird es mir leichter ums Herz, mit Seelenruhe lege ich mich schlafen, als ich in der Nacht erneut einen Befehl hörte. „Pauljonak, Lisezki, mit ihren Sachen zum Ausgang!“ Ich fragte mich, ob man Kastus’ und Ljonja in eine andere Zelle überführen würde oder sogar nach Schodsina oder Babrujsk...

Am Mittwoch freuten Ihar und ich uns noch unseres Lebens, denn der Akkordeonspieler bekannte, dass er aus reinem Interesse schon immer mal in Gefangenschaft geraten wollte – ich stimmte ihm zu. Gott sei Dank für diese wundervolle Zeit, diese Zeit, um meinen Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen – Gedanken denken und die eigene Existenz beobachten; mit Pausen, um aufs Klo zu gehen, Mittag zu essen und sich am Waschbecken zu waschen.

Am Donnerstagabend gab man uns noch eine Matratze, mehr würden nicht auf den Boden passen, und außerdem den größten Schatz in einem Päckchen von zu Hause – ein Notizbuch und einen Kugelschreiber. Jetzt habe ich etwas, um zu schreiben und zu zeichnen. Die Zelle ist keine Zelle mehr, sondern ein Büro zum Arbeiten.

Morgens nahm man mir Ihar weg, ich blieb allein in meiner zwei mal vier Meter großen Zweibettzelle. Und im August verkrochen sich, schmolzen und erstickten hier wie Kerzen fast zwei Dutzend arme menschliche Existenzen. Manchmal ist es gut, dass der Mensch allein ist. Ich schreibe meine Eindrücke in mein Notizbuch, das ich bekommen habe, und zeichne. Die Mine des Kugelschreibers wird unbarmherzig leerer, und ich fürchte mich davor, wie ich ohne Beschäftigung weiter existieren soll. Niemals hätte ich gedacht, dass ein Kugelschreiber innerhalb von 24 Stunden leergeschrieben werden kann. Gott, vermehre durch ein Wunder die Tinte in der Mine!

Man verlegt mich in eine große Zelle mit sechs Betten, hier sitzen unsere Leute: Geschäftsleute, Ingenieure, Wissenschaftler. Jeden Abend gibt es eine Vorlesung über das alte Rom und morgens Gymnastik. Vorträge über Hausbau und Business. Meine Mitgefangenen sind Männer zwischen 22 und 48 Jahren, alle sind nicht das erste Mal hier, alle sind stark und schön. Es lebe Belarus! Ich gehe zum Fenster, durch den engen Schlitz sind Einfamilienhäuser zu sehen, dahinter Wohnblocks mit neun Etagen. Von einer breiten Wand eines der Häuser hebt sich deutlich eine weiß-rot-weiße Flagge ab.

Dr. Huesmann und die Kohlekeramik

In der Geburtsurkunde eines Lokalpatrioten ist häufig ein anderer Ort vermerkt als der, in dem er aus Überzeugung lebt. Nicht selten ist es ein Zugezogener, dem eine regionale Besonderheit ins Auge fällt. Jürgen Huesmann, für den es nach eigenem Bekunden keine lebenswertere Stadt in Deutschland gibt als Dortmund, stammt aus dem Saterland. Der Landstrich liegt im Norden der Republik, an der Grenze zu Ostfriesland, im Dreieck Oldenburg, Cloppenburg und Leer. „Das ist eine ganz besondere Gegend“, erklärt er.

„Lange Zeit von Moor umschlossen und noch vor 150 Jahren ausschließlich über den Wasserweg zu erreichen. Manchmal hat Störtebeker mit seinen Leuten dort Zuflucht gesucht.“

Im Mittelalter kannten die Saterländer weder Lehnsherrschaft noch Leibeigenschaft, sie ver-

fügten über eine eigene Verfassung und Gerichtsbarkeit, Karl der Große hatte ihnen die erforderlichen Privilegien übertragen. Heute gilt die Region als eine der kleinsten Sprachinseln Europas. Sämtliche Ortschaften im Saterland (Seelterlound) sind zweisprachig ausgeschildert. Lebendig gehalten wird das vom Verschwinden bedrohte Saterfriesisch (Seeltersk) von kaum mehr als 1.500 Menschen. Um ihre Belange und Kultur kümmert sich der Heimatverein Seelter Buund.

Ein Blick für Außergewöhnliches

All das erzählt Herr Huesmann gern, wenn man ihn danach fragt. Seine Kindheit hindurch hätten ihn die alten Geschichten begleitet. Auf der so gelegten Basis sollte sich ein ausgeprägtes Faible für lokalhistorische Besonderheiten entwickeln – weit über das Saterland hinaus, denn Herr



Wer stöbert, wird sie auftreiben: Plaketten, Medaillen oder Zierteller, kleine Objekte zwischen Kitsch und Kunst, gefertigt, wie es scheint, aus schwarzem Porzellan. Auf Flohmärkten wird man fündig, in Trödelgeschäften oder bei eBay. Der Zierrat besteht aus Kohlekeramik, einem Werkstoff, den es so nur im Ruhrgebiet gab. Erfunden und produziert wurde das Material in Bochum. Ein Sammler aus Dortmund weckt diesen Teil der Industriegeschichte aus dem Dornröschenschlaf.

Von Wolfgang Kienast | Fotos: Daniel Sadrowski

Huesmann hat den Norden verlassen, hat in Münster Medizin studiert, promoviert und anschließend in Bochum am Bergmannsheil gearbeitet.

„Da habe ich meine Frau kennengelernt. Sie stammt aus Wanne-Eickel, ein richtiges Ruhrpottkind. Wir hatten schon eine gemeinsame Wohnung, wollten aber, bevor wir in vollem Umfang sesshaft wurden, zu zweit noch eine Weltreise unternehmen. Damals muss ich um die dreißig gewesen sein. Die Wohnung haben wir aufgelöst. Wir sind, nur mit dem Rucksack, ein halbes Jahr lang in Asien unterwegs gewesen. Dabei haben wir überlegt, wohin wir ziehen möchten. Wir hatten keine Kinder. Wir waren völlig frei. Wir hatten eine Liste mit Städten, die für uns in Frage kamen. Bremen wäre bestimmt okay gewesen oder Nürnberg. Die Entscheidung fiel auf Dortmund. Das einzige, was stört, ist das Stadtbild. Ansonsten spricht alles für Dortmund.“

Und dann? „Es war 1980, wir wohnten noch nicht lange in der Wahlheimat, als ich in einem Münzgeschäft an der Hohen Straße eine schwarze Medaille gesehen habe. Sie lag im Schaufenster. Ich sammle ja alles Mögliche, da bekommt

man einen Blick für Außergewöhnliches. So etwas wie diese Medaille hatte ich nie zuvor gesehen. Deswegen habe ich sie mir zeigen lassen. Meine erste Begegnung mit Kohlekeramik. Ich weiß noch, dreißig Mark wollte der Verkäufer haben. Für einen spontanen Kauf war mir das zu viel. Wie auch immer, meine Frau hat mein Interesse bemerkt. Sie hat mir das Stück zum nächsten Geburtstag geschenkt. Und dann sieht man da etwas und dort etwas, und mit der Zeit kommt nahezu automatisch eine Sammlung zustande.“

Ein neuer Werkstoff

Die Geschichte der Kohlekeramik beginnt im Prinzip im Dritten Reich. Der NS-Staat intensivierte die nach dem Ersten Weltkrieg begonnene Suche nach technischen Möglichkeiten, aus Kohle hochwertige Substitute für knappe Rohstoffe zu gewinnen. „Von der ursprünglichen Idee her ist Kohlekeramik tatsächlich

→



→

ein Kriegsprodukt“, erklärt Herr Huesmann. „Das Ziel war, auf Kohlebasis ein vielseitiges Material für kriegsverwendungsfähige Erzeugnisse zu gewinnen. Man benötigte Elektroden, Dichtungen, Isolatoren und Artikel für die Nachrichten- und Filtertechnik. Eine bei Krupp entwickelte Kunstkohle führte zunächst in eine Sackgasse. Die Forschungen wurden jedoch in der Nachkriegszeit auf Zeche Hannover in Bochum wieder aufgenommen. Fritz Lange, ein erfindungsreicher Ingenieur, wollte das Material für zivile Zwecke nutzbar machen. Unter seiner Leitung wurde 1947 in Bochum die Kohlekeramische Anstalt ins Leben gerufen.“

Die Erwartungen waren hoch, auch unter wirtschaftlichen Aspekten. Bislang nämlich gelang die Produktion von Kunstkohle nur mit seltenen, hochwertigen und entsprechend teuren Spezialkoksen. Demgegenüber konnten Fritz Lange und seine Mitarbeiter einen Werkstoff mit den gewünschten Eigenschaften auf Grundlage gewöhnlicher Steinkohle liefern. Diese wurde fein vermahlen, mit diversen Zusätzen angereichert, gesintert und gebrannt. Die auf Zeche Hannover erfundene Kohlekeramik ist hart und hitzebeständig, man kann sie fräsen, schleifen und polieren. Doch der erhoffte Erfolg am Markt blieb aus. „Das Kunstgewerbe war am Ende das einzige Gebiet, auf dem sich Kohlekeramik durchsetzen konnte“, sagt Herr Huesmann.



„Man stellte in erster Linie Plaketten und Medaillen her. Bei religiösen, kulturellen und sportlichen Ereignissen beziehungsweise mit Motiven aus der Arbeitswelt oder der kommunalen Politik sind sie damals im Ruhrgebiet verbreitet worden. Jeder, der was auf sich hielt, hat seinen Leuten eine solche Medaille vermacht. Von den Anlässen selbst weiß man heute unter Umständen nichts mehr. Die Geschichtsvergessenheit im Ruhrgebiet ist eine Katastrophe. Manchmal sind es nur diese Medaillen, die Hinweise auf ein bestimmtes Datum liefern. Ich denke zum Beispiel an die erste Kundgebung europäischer Bergarbeiter 1964 in Dortmund oder an die ersten europäischen Amateurtheatertage 1967 in Wanne-Eickel. Das macht die Objekte aus Kohlekeramik auch für historische Forschungen interessant.“

Ein verlorenes Rezept



Zugegeben, der künstlerische Wert ist häufig zu vernachlässigen. Die vergleichsweise preiswerte Kohlekeramik war als Material gang und gäbe, die erwähnten Anlässe waren selten exklusiv, die Auflagen der angefertigten Objekte entsprechend hoch, und die Gestaltung orientierte sich in der Regel am Geschmack der breiten Masse. Dennoch kann es sich lohnen, von Fall zu Fall genauer hinzuschauen. So diene bei einer Medaille, die Bergleuten zur bestandenen Hauerprüfung verliehen wurde, das Bronzerelief ‚Der Bergmann‘ des namhaften belgischen Bildhauers Constantin Meunier als Vorlage. Eine Plakette zur Weltausstellung der Rassehunde 1973 in Dortmund überrascht mit einem verhältnismäßig modernen Design. Ausgesprochen fein ausgeführt sind bisweilen Darstellungen aus den Bereichen der damaligen Arbeitswelt. Und gelegentlich kann eine Kohlekeramik die Sammlung einer anderen Sphäre vervollständigen, etwa die 1954 geprägte Medaille zum Geburtstag von Schalke 04, welche allein für ergebene Fans dieses Vereins von ideellem Wert sein dürfte.

Jürgen Huesmann hat im Laufe der Jahre einen Schatz von mehr als 1.500 kohlekeramischen Objekten zusammengetragen. Das Feld dieser weltweit einzigartigen Sammlung ist begrenzt. Als sich 1967 das Ende der Zeche Hannover abzeichnete, wurde die Kohlekeramische Anstalt geschlossen. Zwar wurde die Produktion zum Bergwerksverband nach Essen-Frillendorf verlegt, doch 1986 war auch hier Schluss. „Und heute könnten wir das Material nicht mehr herstellen. Man hat schlicht vergessen, welche Zuschlagstoffe verwendet wurden. Es gab vergebliche Versuche, das Rezept zu rekonstruieren. Vorbei. Kohlekeramik ist rein historisch und nicht weiter vermehrbar.“ Zu erweitern wäre natürlich die Sammlung von Jürgen Huesmann. „Ja, ich möchte dazu aufrufen, das zu retten. Und ganz generell plädiere ich für einen sorgfältigeren Umgang mit den Hinterlassenschaften des Ruhrgebiets.“



Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband
Westliches Westfalen e.V.

Martin Kaysh schreibt für die Arbeiterwohlfahrt



Martin Kaysh (Geierabend) schreibt jeden Monat in bodo für die AWO.

**Werden auch Sie Mitglied
in der AWO!**

*Je mehr Mitglieder die AWO
hat, desto mehr kann sie in
der Gesellschaft bewirken.
Desto eher kann sie Menschen
helfen, die Hilfe brauchen.*

info@awo-www.de • www.awo-www.de

Was es alles nicht geben wird in der nächsten Zeit: Osterurlaub in Sachsen, die Palmkirmes in Recklinghausen, das Stadtfest DortBunt, die Meisterfeier am Borsigplatz und irgendeine Feier in Gelsenkirchen. Wobei die letzten beiden Aussetzer nur zum Teil der Pandemie geschuldet sind.

Wir sind im Homehocking, allmählich wird es strukturell langweilig. Selbst den Zootieren ist es öde, nicht von uns Besuchern begafft und nachgeäfft zu werden. Mit Lenin gefragt: Was tun?

Quarantäneentschleunigt kommt man auf Gedanken. Ich wollte mich schon unter falschem Namen in ein Seniorenheim einschleichen, um schnell geimpft zu werden. Das scheiterte schon an der Unbestechlichkeit seriöser Einrichtungen. In ein unseriöses Haus aber wollte ich mich auch nicht einliefern lassen. Zu groß die Gefahr, dass ich dort Covid überlebe, aber anschließend chronisch an schweren Pflegefehlern leide.

Als nächstes überlegte ich, am örtlichen Impfzentrum herumzulungern. Am Abend, wenn vom Serum mal wieder Reste bleiben, könnte ich mich um den Nüsel in den Ampullen balgen. Besser: Ich gäbe mich als Cousin des Dorfbürgermeisters aus, das klappt erschreckend häufig. Aber will man sich durch Vordrängeln auf das Niveau bayerischer Fußballprofis herablassen?

Viele greifen zu aufregenden Maßnahmen. Sie fahren zum ersten Mal seit Jahren ohne Navi ins Büro, obwohl sie längst Home-officer sind. Oder sie hören stundenlang WDR2, um endlich mal wieder einen Stau zu entdecken, den sie dann ansteuern. Mancher will sich gleich im März eine irre Frisur schneiden lassen, irgendwas total Bescheuertes. Aber wo will man damit im fortgeltenden Lockdown auffallen?

Vielleicht folge ich einem profitversprechenden Tipp aus Castrop-Rauxel. Ich starte eine Handy-App: „Covinder“ – Tinder in den Zeiten von Covid 19. Paarungsbereite Nutzer treffen sich und starten gemeinsam in den Megastau.

Unterbezirk Dortmund

Klosterstraße 8-10 • 44135 Dortmund
0231 - 99 340

Unterbezirk Ruhr-Mitte

Bleichstraße 8 • 44787 Bochum
0234 - 96 47 70

Unterbezirk Ruhr-Lippe-Ems

Unnaer Straße 29a • 59174 Kamen
02307 - 91 22 10



Der Winter ist für Menschen ohne eigene Wohnung eine harte Zeit. Im zweiten Corona-Lockdown sind mit geschlossenen Einkaufszentren, Bibliotheken und leeren Innenstädten nicht nur warme Aufenthaltsorte, sondern auch Einkommensmöglichkeiten weggefallen. In der Innenstadt versorgt bodo Menschen, die den Tag auf der Straße verbringen, an sechs Tagen in der Woche mit heißen Getränken und Nötigem. Kaffee & Knifte heißt das Projekt.

Von Alexandra Gehrhardt | Fotos: Sebastian Sellhorst

Mehr als ein heißes Getränk

„Obst?“ – „Ist eingepackt.“ – „Handschuhe?“ – „Auch.“ – „Kaffee?“ – „Ist gleich fertig.“ bodo-Mitarbeiter Sergej Boksan packt Thermoskannen und belegte Brote in den roten Postwagen und checkt die Packliste. Sozialarbeiter Lutz Rutkowski stapelt einige Isomatten und Schlafsäcke in einen Bollerwagen daneben. Dazu Mützen, OP-Masken und ein paar Hygienepacks, dann kann es losgehen mit der „Kaffee & Knifte“-Tour.

Corona prägt die Arbeit in der Wohnungslosenhilfe seit einem Jahr. In den meisten Städten funktionierten seit März Beratung, Versorgung, Unterstützung fast nur noch durchs Fenster, wer konnte, verlagerte Hilfen auf die Straße. Auch bodo hat seine aufsuchende Arbeit ausgeweitet. Waren die Versorgungstouren als zweiwöchentliches Angebot gestartet, gehen die Teams jetzt im Winter und im Lockdown sechsmal wöchentlich.

Ein paar Grad über Null

Los geht's. Der Buchladen in der Königsallee ist wegen des Lockdowns zwar noch geschlossen, er ist aber quasi Basislager für die Versorgungstouren. Von hier aus geht es Richtung Hauptbahnhof. Es hat geregnet, der Asphalt ist noch nass, es ist ein paar Grad über Null. Viel ist nicht los. Im Bermuda3Eck halten Lutz und Sergej nur kurz, der Mann, der im Rollstuhl und mit einem Becher in der Hand vor der Apotheke steht, nimmt gern einen Kaffee und eine Banane, sonst braucht er heute nichts.

Weiter geht es zum Hauptbahnhof. Sechs, sieben Leute stehen an einer Seite außen an der Bahnhofshalle, als Lutz und Sergej ankommen. Die beiden parken die Transportwagen, und ein paar Sekunden später duftet es nach heißem Kaffee. Einige von ihnen sind jeden Tag hier. Robert, der eigentlich anders heißt, wartet, bis die anderen fertig sind. Was macht man im Winter und im Lockdown? „Man macht halt Aufgaben, sucht Arbeit. Aber es ist schwierig mit den Ämtern gerade, das geht alles nur telefonisch.“ Wenn er Hunger hat, sagt er, kommt er auch manchmal her zum Bahnhof und zu Kaffee&Knifte.

Eigentlich sei er dann in die Suppenküche gegangen. Aber seit Corona könnten nur noch Leute kommen, die keine Küche haben. „Ich hab ne Küche. Aber was ist mit Lebensmitteln? Nur weil ich eine Wohnung und einen Herd habe, heißt das ja nicht, dass ich mir was kochen kann.“

Die Versorgungslage in Bochum ist schwierig im Winter. Durch Corona mussten fast alle Einrichtungen und Initiativen ihre Kapazitäten herunterfahren oder zumindest zeitweise ganz schließen. Die Suppenküche ist weitab der Innenstadt im Fliegerhaus am Stadion. Essen gibt es – bis vor Kurzem auch für die Bewohner – nur zum Mitnehmen. Noch schwieriger sieht es bei warmen Aufenthaltsorten aus: Im Tagesaufenthalt dürfen nur noch zehn Menschen gleichzeitig maximal 45 Minuten bleiben. In der Innenstadt haben Caritas und Diakonie eine Kirche

→





zum Aufenthalt geöffnet – von den Schlafstellen, Tages- und Beratungseinrichtungen ist das weit weg. Noch Anfang Februar waren die Unterkünfte, wie im restlichen Jahr auch, ausschließlich zur Übernachtung geöffnet, der Tagesaufenthalt nur bis zum Nachmittag, sonntags war alles geschlossen. So war es auch an dem Wochenende, an dem ein Wintersturm über NRW zog und auch nach Bochum Schneemassen und Minustemperaturen brachte. Die Kritik war heftig, die Reaktion der Stadt schnell: sie öffnete die Unterkünfte vorerst rund um die Uhr und erweiterte befristet die Öffnungszeiten im Tagesaufenthalt.

Soziale Not erzeugt Scham

Wie viele Menschen in Bochum auf der Straße leben, lässt sich schwer sagen, denn Obdachlosigkeit wird in den meisten Städten nicht statistisch erhoben. Erfasst werden die Menschen, die keine eigene Wohnung haben und ordnungsrechtlich oder über freie Träger untergebracht

sind. 875 Personen nennt das NRW-Sozialministerium in seiner aktuellen Wohnungsnotfall-Berichterstattung für Bochum. Doch eine Wohnung zu haben heißt nicht, dass alles in Ordnung ist. „Es scheint viele zu geben, die zwar eine Wohnung haben, aber kein Geld“, sagt Lutz Rutkowski, seit Januar Sozialarbeiter bei bodo. Und wenn man nicht genug Geld hat, um Heizung oder Strom zu zahlen oder den Kühlschrank voll zu machen, ist es draußen vielleicht nicht viel anders als drinnen.

Was Lutz auch feststellt: „Vielen Leuten, die wir bei unseren Touren treffen, sieht man ihre Situation nicht an.“ Soziale Not ist ein Stigma, erzeugt Scham. Betroffene versuchen häufig, sie zu verschleiern, und Wohnungslose, im öffentlichen Raum nicht aufzufallen. Die, die ins Auge fallen, sind die, die das nicht mehr können.

Wie der Mann in der Kortumstraße. Mitten in der fast leeren Fußgängerzone sitzt er auf dem Boden, eine gefaltete Isomatte fängt die Kälte von unten ein bisschen ab. Viel Geld ist nicht in seinem Becher. „Gerade geht nicht viel, auch wegen Corona“, sagt er. Es gibt einen Kumpel in Langendreer, bei dem er manchmal übernachten kann, ansonsten schläft er draußen – noch. Einen Schlafsack hat er nicht mehr, sie werden schnell nass; die Maske ist verbraucht, die Hände sind kalt. Lutz und Sergej können aushelfen, auch mit einem heißen Kaffee. „In ein paar Tagen hab ich einen Termin wegen einer Unterkunft. Das war gut. Hauptsache warm und trocken.“

Nach gut anderthalb Stunden geht es zurück in Richtung Ehrenfeld. Auf dem Weg halten Sergej und Lutz immer wieder bei Menschen an, geben Brote, etwas Süßes, hier einen Schlafsack, da eine warme Mütze aus. Im Buchladen wird alles wieder verstaut und der Wagen für den nächsten Tag gepackt. Denn morgen geht es wieder auf die Straße.



Anzeige

Barbara Götz

Bausteine des Stärkens

Ein Praxishandbuch für die Anleitung zur Selbstbehauptung von Frauen und Mädchen mit und ohne Behinderungen

Dieses Buch richtet sich an alle, die mit Frauen und Mädchen mit und ohne Behinderungen arbeiten und die sich aktiv für deren Stärkung engagieren möchten. Sie finden hier praxiserprobtes und bewährtes Handwerkszeug für eigene Kursangebote. Der Weg zu einer effektiven Selbstverteidigung und -behauptung führt über das Stärken der Teilnehmerinnen. Ihnen in Übungen Selbstsicherheit zu vermitteln, ist die Grundlage dieser pädagogischen Arbeit. Ziel ist es letzten Endes, mit den Frauen und Mädchen ein Verhalten einzuüben, das es ihnen ermöglicht, situations- und beziehungsangemessen auf Übergriffe körperlicher und sexualisierter Gewalt zu reagieren. Es geht darum, im Idealfall Selbstbewusstsein, Sicherheit und innere Stärke auszustrahlen – oder zumindest diesen Eindruck glaubhaft zu erwecken. Jedes Thema besteht aus einem Theorieteil sowie den entsprechenden Vorschlägen zur Umsetzung in der Kurspraxis. Die vorgeschlagenen Verteidigungstechniken nutzen ein breites Spektrum von körpersprachlichen und verbalen bis hin zu körperlichen Strategien.

Ein von einer Rechtsanwältin verfasstes Kapitel zu rechtlichen Fragen rundet das Buch ab.

*Mit Frauen und Mädchen
Selbstbewusstsein und
-sicherheit trainieren*



verlag modernes lernen

Schleefstr. 14 • D-44287 Dortmund • Tel. 02 31 - 12 80 08 • FAX 02 31 12 56 40
Ausführliche Buch-Informationen (Leseproben) und Bestellen im Internet: www.verlag-modernes-lernen.de
Oder besuchen Sie uns in der Schleefstraße 14: Mo - Do von 8 bis 16 Uhr, Fr von 8 bis 15 Uhr



2020, 176 S., Format 16x23cm
Klappenbroschur
ISBN 978-3-8080-0891-1
Bestell-Nr. 3661, € 19,95

Strenger Winter, weniger Schädlinge?



Dr. Laura Breitzkreuz,
Referentin für Biodiversität
und Entomologie

Der Wintereinbruch im Februar brachte vielen Regionen Deutschlands unerwartet viel Eis und Schnee bei Temperaturen bis zu 20 Grad unter dem Gefrierpunkt. Doch können wir uns dank des strengen Winters jetzt auf einen Frühling ohne Mücken und andere störende Insekten freuen?

„Ein kalter Winter stellt für die meisten heimischen Insektenarten erst mal eigentlich kein großes Problem dar“, so Dr. Laura Breitzkreuz, Referentin für Biodiversität und Entomologie. „Man muss bedenken, dass sich die Insektenarten, die hier leben, seit vielen tausend Jahren an die hier herrschenden klimatischen Bedingungen angepasst haben und daher auf einen kalten Winter eingestellt sind. Dabei haben sie ganz unterschiedliche Strategien entwickelt, um sich vor kalten Temperaturen zu schützen.“

Die meisten Insekten fallen in eine Winterstarre, in der sie ihren Stoffwechsel soweit herunterfahren können, dass ihnen die eisigen Temperaturen nichts anhaben. Der Borkenkäfer zum Beispiel überwintert unter der Rinde von Bäumen und reichert seine Hämolymphe, eine Mischung aus Blutplasma und Lymphflüssigkeit, mit Zucker an, um so kälteresistenter zu werden. Ähnlich mache es auch der Eichenprozessionsspinner, um durch den Winter zu kommen.

Eines der wenigen Tiere, das als Schwarm überwintert, ist die Biene. Wird es kalt, bilden Bienenvölker eine Wintertraube, in deren Mitte die Königin sitzt. Durch Muskelkontraktionen erzeugen die sie umgebenden anderen Bienen Wärme und können so eine Temperatur von bis zu 30 Grad in ihrer Mitte erzeugen, um so die Königin zu schützen.

Insekten haben ganz unterschiedliche Strategien entwickelt, um sich vor kalten Temperaturen zu schützen.

„Viel gefährlicher als erwartbare tiefe Temperaturen im Winter sind für Insekten eher feuchte und milde Witterungsverhältnisse, da sich bei diesen Verhältnissen Pilzarten besser entwickeln, deren Befall für Insekten gefährlich werden kann“, so Breitzkreuz. Auch ein verspäteter Kälteeinbruch in den Frühlingsmonaten, wenn die Kälteschutzmechanismen nicht mehr greifen, stelle ein größeres Risiko dar als ein kalter Winter.

Anzeige



Folge uns auf  

HALLO FRÜHLING!

Knackige Salate, frische Kräuter und alles, was grün ist. Ob aus eigenem Anbau oder von unseren Partnern aus der Region: Wir liefern 100 Prozent Bio! Dazu nutzen wir Mehrweg und vermeiden so Verpackungsmüll. Bequem, zuverlässig und regional.

www.abokiste24.de

DIE ABOKISTE 
BIO EINFACH LIEFERN LASSEN

Dein regionaler Lieferservice für Bio-Lebensmittel

100% BIO
KEINE
FLUGWARE! 

deutscher Schauspieler †	romantisches Liebeserlebnis	Arbeits- instru- ment	▼	▼	bibli- scher Patriarch	Feuer, Hitze im Grill	▼	Fremd- wortteil: Erde	Kom- parse
▶	▼	▶	▶	▶	▶	▶	▶	▶	▶
blind- wütiges Töten (Mz.)		aufroll- barer Vorhang	▶					Internet- Verbin- dung (EDV)	
▶					offenes, dürres Land		Abk.: oben ange- führt	▶	
Kerbtier		öster- r. Skiren- läufer (Toni)	▶	gedou- belte Film- szene	▶				
▶		▶				Ex-Profi- Boxer (Moham- med)	▶		
Magie, Mirakel	▶						feuer- fester Kunst- stoff	▶	
▶				altgriech. Philo- sophen- schule		Spreng- stoff (Abk.)	▶		
uncou- ragiert	leise, un- merklich		Fluss durch Berlin	▶					Biber- ratte
Teil einer Zeitung	▶					Kinder- buch- autorin (Enid)		chem. Zeichen für Euro- pium	▶
▶			weg (ugs.)		ein Farbton	▶		▶	
russ. Herr- scher- titel		phys.: radio- aktiv. Regen	▶						
Trocken- gras	▶			Fremd- wortteil: mit, zu- sammen	▶			akade- mischer Grad (Abk.)	
▶					Kerb- tiere, Insekten	▶	Fremd- wortteil: doppelt	▶	
ersatz- weise	Fleisch- kloß, Frika- delle	römische Quell- nymph	▶	Brillen- schlange	▶				
Bassin	▶	▶							
▶				Vieh- futter		Vorname d. kanad. Sängers Adams	▶		
Vorname des engl. Filmstars Grant			Berliner Sender (Abk.)	▶		▶			
Monats- anfang	▶								
Lebe- wesen	▶				italie- nischer Artikel	▶			
▶			Jubel- welle im Stadion (La ...)	▶					
griechi- scher Buch- stabe		Laut- stärke- maß	▶						

bodo 01./02.21

30 Schlafsäcke und ein Bahnhof

Die von bodo angestoßene Diskussion um das Bochumer Kältekonzept führte zu einem Offenen Brief von Bochumer Initiativen („Öffnet die Hotels“), initiiert vom Netzwerk „Stadt für alle“. Die Sozialdezernentin antwortete mit dem Verweis auf eine ausreichende Zahl an Schlafplätzen. Norbert Hermann (Bochum Prekär) fasst das Missverständnis und die relevanten Aspekte der Unterversorgung zusammen. Die gesamte Diskussion finden Sie auf bo-alternativ.de

Frau Angerer würfelt in ihrer Stellungnahme Äpfel mit Bananen und Rosinen durcheinander. Es geht bodo und dem „Offenen Brief“ nicht um die – wie von Frau Anger beschrieben – Untergebrachten, sondern um die „Übriggebliebenen“. In Bochum sind immer noch mehr als 2.000 Menschen ohne eigene Wohnung. Etwa die Hälfte ist in von der Stadt angemieteten Wohnungen untergebracht, oftmals in Umständen, die für „Wohnen“ unüblich sind. Zumeist handelt es sich hier um ehemals Geflüchtete. Andere sind schlechter oder nicht wirklich untergebracht. Um die 300 Menschen leben „auf der Straße“. Die Verelendung obdachloser Menschen hat sichtbar zugenommen, mit der Pandemie hat sich ihre ohnehin prekäre Lage weiter verschärft: Essensausgabestellen, Tagesaufenthalte, Arztpraxen und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe haben ihr Angebot reduziert. Mehrere hundert Menschen müssen gar ordnungsrechtlich untergebracht werden, nur zum Teil fachlich hinreichend betreut.

(...)

Platzzahlen und Öffnungszeiten der Tagesaufenthalte mussten den Corona-Hygienekonzepten angepasst werden. Was aber erfordert hätte, mehr Raum/Räume zu schaffen. Auch derart, dass die Menschen die Möglichkeit hätten, es sich mit ihrem Gepäck für einige Stunden gemütlich zu machen, etwa Warmes zu essen und auch mal ein Nickerchen zu halten, wie wir das ja alle gerne mal möchten. 45 Minuten Aufenthalt, wie in der Henriettenstraße, klingt zynisch. Aber länger ist dort nicht möglich, weil jedeR mal rein möchte.

(...)

Ganz konkret geht es aber jetzt um Menschen, die aus persönlichen Gründen von den (unzureichenden) Angeboten der Stadt keinen Gebrauch machen können oder wollen. Für sie – und es werden einige, aber nicht so sehr viele sein – ist die Anmietung von Pensions- oder Hotelzimmern der angemessene Weg, ihnen aus der Not der Kälte und der Infektionsgefahr zu helfen. Um die geht es aktuell bei der Initiative der 36 Organisationen. Ihnen hilft keine Schönrederei der Sozialdezernentin, hier hilft nur entschlossenes und zügiges sachgerechtes Handeln. Andere Städte (Hannover, Hamburg, Köln ...) machen gute Erfahrung damit. Und über die Kälte und Corona hinaus kann das den Menschen helfen, sich gesundheitlich und auch persönlich zu stabilisieren.

Norbert Hermann (Bochum Prekär)

AUFLÖSUNG HEFT 01./02.21



Erst in der Kritik, nun Partner der Wohnungslosenhilfe. Im Januar hatte das Dortmunder Freizeitzentrum West (FZW) noch mit gegen Obdachlose gerichteten Schildern und Zäunen für Ärger gesorgt. Im Februar öffnete es seine sanitären Einrichtungen, als die Kälte den Toilettenwagen der Winterhilfe am U lahmlegte.

Foto: Sebastian Sellhorst

Schreiben Sie uns:

redaktion@bodoev.de
Telefon: 0231 – 950 978 0

bodo 01./02.21

Alice Hasters

Liebe Redaktion,
das ist ein sehr gutes und spannendes Heft, das ihr zusammengestellt habt. Ich hoffe, es macht es euren Verkäufern in dieser rundum schwierigen Zeit etwas einfacher, etwas zu verdienen. Ich habe schon mehrere Hefte an meine Nachbarn verschenkt. Besonders gut hat mir das Interview mit Alice Hasters gefallen. Die Berichte über die Zukunft der Innenstadt und über die Pflegekräfte waren sehr interessant.

Alles Gute, S. D.

bodo 01./02.21

Gute Orte / Rezension: Krisenkunst

Was Fotograf D. Sadrowski sorgfältig ausblendet und wobei Rezensent B. Pütter wohl etwas die Maßstäbe verrutscht sind: Wer in Bochum mit offenen Augen unterwegs ist, der kommt nicht umhin, wahrzunehmen, wie Künstler (auch Künstlerinnen?) mit „demokratischer“, „politisch hochaktueller“ und mit „großer Bandbreite“ ausgestatteten – und bezeichnen wir es richtig: illegaler – Street-„Art“ sich in egozentrischer Respektlosigkeit, deprimierender Phantasielosigkeit und gnadenloser Aufdringlichkeit in die „Guten Orte“ der Stadt hineinsprühen.

Mit freundlichen Grüßen, K. S.

Bücher schaffen Stellen



Buchladen Dortmund
Schwanenwall 36 – 38
44135 Dortmund

Mo. – Fr. 10 bis 18 Uhr
Sa. 10 bis 14 Uhr

Buchladen Bochum
Königsallee 12
44789 Bochum

Mo. – Fr. 14 bis 18 Uhr
Sa. 10 bis 14 Uhr

Online stöbern:
bodoev.shopnetzwerk.com



**Bei bodo finden Sie
gute, gebrauchte Bücher,
Spiele und Tonträger –
und schaffen Arbeitsplätze.**



Oft treffen wir unsere VerkäuferInnen in unseren Anlaufstellen oder an ihrem Verkaufsort. Am meisten freuen wir uns aber, wenn wir so wie von Ralf eingeladen werden. Für ihn ging es dank „Housing first“ und des Sozialen Zentrums Dortmund nach vier Jahren draußen direkt in eigene vier Wände.

Text und Fotos: Sebastian Sellhorst

„Hier will ich alt werden.“

Als wir bei Ralf in der Dortmunder Nordstadt ankommen, steht er schon rauchend vor der Tür und erwartet uns. „Dann lasst uns mal hochgehen. Zweiter Stock und sogar mit Aufzug, falls ich irgendwann nicht mehr gut zu Fuß bin“, erzählt er lachend. Am Ende des langen Flurs liegt sein kleines Apartment. „Es sind nur etwas mehr als dreißig Quadratmeter. Aber das reicht mir“, erzählt er, während er uns hereinbittet. Eine Schlafcouch, davor ein Wohnzimmertisch, ein kleiner Fernseher, eine Kochnische, an der Wand ein BVB-Kalender „Vier Jahre hatte ich jetzt keine Wohnung, da kommt dir das hier vor wie das Paradies“, erzählt er, während er in der kleinen Küche Kaffee aufsetzt.

Bevor er im November seine Wohnung bekommen hat, war Ralf obdachlos. Zuletzt habe er in leerstehenden Häusern am Dortmunder Hafen geschlafen oder mal bei einem Freund in der Wohnung, wenn dieser ihn eingeladen hat. Er erinnert sich

an seine Zeit auf der Straße: „Du kannst ohne Wohnung irgendwie durchkommen, aber über kurz oder lang macht die Straße dich fertig. Du bist nur auf den Beinen. Den ganzen Tag. In die Stadt, zur Suppenküche, zum Arbeitsamt, zum Tagesaufenthalt, zu Freunden, abends wieder raus aus der Stadt zu deinem Schlafplatz. Du kommst nie zur Ruhe. Sommers wie winters. Jeden Tag draußen. Das hält niemand lange durch.“

Auf der Straße gelandet sei Ralf damals wegen Drogen. Ein Kapitel, das er aber lange abgeschlossen habe. „Den Heroinentzug habe ich damals in einer Einrichtung in Hagen gemacht“, erinnert er sich. „Das war unglaublich hart. Eine Woche lang habe ich nur zitternd auf dem Bett gelegen. Jetzt habe ich aber Gott sei Dank nur noch die Raucherei“, lacht er und dreht sich die nächste Zigarette. Selbst das letzte Bier habe er getrunken, als er an Weihnachten seine Kinder in Krefeld, seiner alten Heimat, besucht hat. Mittlerweile sei er auch

schon dreimal Opa, und das mit 55, erzählt er stolz. Jetzt warte er darauf, dass er seine Familie endlich mal zu sich einladen kann.

Mit seiner Wohnung habe er jetzt alles, was er brauche, in der Nähe. Ein paar Minuten bis zum nächsten Supermarkt. Zehn Minuten zum bodo-Verkäufercafé. Seine beste Freundin wohne auch nur ein paar Straßen entfernt, und mit der Bahn komme er direkt zu seinem Verkaufsort in Aplerbeck. „Selbst die anderen Leute hier im Haus scheinen in Ordnung zu sein“, sagt er und lacht. „Den Tisch hier hat mir meine Nachbarin geschenkt. Einfach so, als ich hier eingezogen bin.“

Ein bisschen Einrichtung fehle ihm zwar noch, doch: „Nach Ostern könnt ihr noch mal wieder kommen, dann will ich hier alles fertig haben, denn hier will ich alt werden.“

SCHULBEGLEITUNG

**Wir können euch vielleicht
nicht zum Mond bringen, dafür
entspannter durch den Schulalltag.**



Persönlich, professionell und individuell bietet die SAB.Ruhr im Ruhrgebiet und darüber hinaus Assistenz für Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf.

Mit pädagogischem Fachwissen, regelmäßiger Supervision im Unterricht und passenden Schulungsmaßnahmen setzen wir neue Maßstäbe in der Schulbegleitung.

Ihr interessiert euch für unsere Arbeit? Unser SAB.Ruhr-Team beantwortet gerne eure Fragen rund um das Thema Schulbegleitung. Schaut auch einfach mal auf unserer Homepage und facebook vorbei.

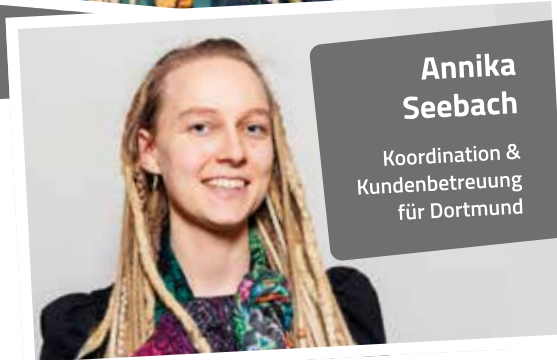
Ansprechpartnerinnen für Bochum + Dortmund



**Dr. Ute
Kaufmann**
Pädagogische
Leitung



**Wiebke
Dahlhaus**
Koordination &
Kundenbetreuung
für Bochum



**Annika
Seebach**
Koordination &
Kundenbetreuung
für Dortmund



☎ 0234-915288-30
f facebook.com/sab.ruhr
▶ youtube/sab.ruhr

sab.ruhr



NATURLEHRPFAD AUF DEM TIPPELSBERG

Auf dem Tippelsberg lädt ein neuer Naturlehrpfad große und kleine Besucher zu Entdeckertouren in die heimische Pflanzen- und Tierwelt ein. Auf den etwa 2,5 Kilometer langen Wanderwegen hat der USB über 40 Themenschilder und Baumtafeln mit ausführlichen Informationen zur Fauna und Flora des Tippelsberges aufgestellt. Außerdem säumen die Bäume des Jahres (gekürt von der Dr.-Silvius-Wodarz-Stiftung) die Spazierwege.

Zum Naturlehrpfad gehört auch ein Dendrophon, eine Art Xylophon aus Rundhölzern.



Regelmäßig werden auf dem Tippelsberg Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz veranstaltet, zum Beispiel die beliebten Kräuter- und Insektenexkursionen. Eine spannende Umweltralley wird das Angebot zukünftig ergänzen. Coronabedingt können derzeit leider keine Führungen stattfinden. Alle Informationen zum Naturlehrpfad und Aktionen auf dem Tippelsberg gibt es auf unserer Internetseite: www.usb-bochum.de/tippelsberg